

AB

52  $\frac{11}{K,87}$

W 30,

DE LA  
BIBLIOTHEQUE  
DE  
J. J. DUTOIT.



Der Brief  
an die Hebräer

übersetzt

von

Sam. Fr. Nathan. Morus

der Theologie Doctor und Professor in Leipzig.

---

Dritte vermehrte Auflage

---

Leipzig

im Schwickerschen Verlage

1786.



L50

---

**B**ey dieser dritten Auflage habe ich in der Uebersetzung nicht viel geändert; aber zu den Anmerkungen verschiednes hinzugesetzt. Diese Aenderungen und Zusätze sind Folgen wiederholter Vorlesungen über diesen Brief; oder Früchte der gütigsten Erinnerungen, welche mir Kenner mitgetheilt haben. Viel verdanke ich auch der Uebersetzung dieses Briefes, die mein Freund, Herr D. Rosenmüller, im Jahre 1781 zu Nürnberg herausgegeben hat. So habe ich wenigstens die Pflicht des weitem Nachdenkens, und der fortgesetzten Prüfung, zu erfüllen getrachtet.

---

---

## Vorrede zur zweyten Ausgabe.

**I**n der ersten Ausgabe dieses Versuches äusser-  
te ich den Wunsch, daß man mich einer Be-  
lehrung darüber würdigen möchte. Die-  
ser Wunsch ist von vielen zu meinem wahren Nu-  
ßen erfüllt worden. Ich glaube, ihnen den be-  
sten Dank für ihre Mühe dadurch abzustatten, daß  
ich, in den meisten Fällen, getreuen Gebrauch von  
ihren Erinnerungen gemacht habe. Behielt ich  
zurweilen meine alte Meynung bey; oder änderte  
ich etwas nach meinen eignen Einsichten: so wird  
man dieses weder für Eigenwillen, noch für Ei-  
gendünkel halten. Freylich sind hierdurch in die-  
ser zweyten Ausgabe genug Stellen geändert; viel-  
leicht auch dann, wann ich mir allein rieth, nicht  
allemaal glücklich geändert: doch fürchte ich in je-  
nem Falle, wo mich folgsames Nachgeben gegen  
Urtheile der Kenner, und gebesserte Einsichten lei-  
teten, keinen Vorwurf der Wankelmuth; und in  
diesem, wo die Ausföhrung dem guten Willen  
nicht beykam, hoffe ich Verzeihung.

Je weiter der Inhalt dieses Briefes von un-  
sern Sitten, und unsrer Denkungsart, entfernt ist,  
desto mehr Schwierigkeiten können sich dabey auf-  
fern: aber man kann sich die meisten durch eini-

ge allgemeine Erinnerungen erleichtern, die ich, so bekannt sie auch sind, für ungeübtere Leser, oder für die, welche ausführlichere Schriften hierüber nicht besitzen, voraus schicken will.

Der Verfasser des Briefes will Christen, welche sonst Juden gewesen waren, jetzt aber, wegen ihres Ueberganges zum Christenthume, harte Bedrückungen erdulden mußten, zur Beharrlichkeit in der christlichen Religion ermuntern, und vor dem Rückfalle zum Judenthume verwahren. Er zeigt ihnen also nicht nur die Würde des Stifters der christlichen Religion, der Gottes Sohn, Schöpfer, Weltregierer, über die Engel erhaben, und Herr des ganzen Menschengeschlechtes ist; sondern auch die Vortheile, die sie jenem Gesandten Gottes, in so fern er nicht Lehrer ist, zu verdanken haben. Und diese sind, mit einem Worte, Vergebung der Sünden um seines Todes willen, das heißt, wie es Paulus irgendwo \*) so deutlich erklärt, für jetzt ein beruhigtes Gemüthe bey der Erinnerung an ihre moralische Unvollkommenheit, ein vertrauensvolles Andenken an Gottes Liebe, eine freudige Erwartung der Zukunft, und in der Zukunft selbst eine ewige Glückseligkeit.

Und welche Verpflichtung, diesen Gesandten Gottes zu hören, liegt nicht in seiner Würde! \*\*) Welche Verbindlichkeit zu Gesinnungen und Beweisen der Dankbarkeit, oder, welches einerley ist, zu einem Gott wohlgefälligen Leben, muß

\*) Röm. 7 1 12

\*\*) Hebr. 2, 2.

nicht aus diesen Vortheilen fließen!\*) Wie groß wird nicht die Obliegenheit seyn, bey einer Lehre zu beharren, welche diese Güter bekannt macht! Eine Lehre zu schätzen, deren vorseßliche Verwerfung den Verlust aller dieser Vortheile nach sich zieht! \*\*) Eine Religion zu behaupten, deren Lehrer noch dieses Eigenthümliche an sich hat, daß er, nach Gottes Rathschlusse, durch seinen Tod auch der Grund und die Ursache derjenigen Seligkeit ist, \*\*\*) die Gott durch ihn verheißet.

So sollten denn die Christen, denen dieser Brief zunächst bestimmt war, entscheiden, ob sie lieber diese Religion aufgeben, und so in ihrem Vaterlande ungestört leben, ihr Vermögen ruhig genießen, und sich auf den Beyfall und die Unterstützung ihrer Landsleute verlassen; oder ob sie allen diesen äußerlichen Vortheilen entsagen, und sich überwinden wollten, von dem Gotte, der nicht trüget, der ihnen wegen des Glaubens an seinen Sohn immerwährenden Wohlstand versprach, auch immerwährenden Wohlstand auf sein Wort zu erwarten.

An diese Gedanken halte man sich, sie mögen nun so, oder anders ausgedrückt werden: so wird sich ein Theil der Schwierigkeiten in diesem Briefe verlieren; sein Inhalt wird eben das seyn, was wir insgesammt schon in der Jugend gelernt haben; er wird sich unsrer Denkungsart immer mehr nähern. Aber freylich sind jene Gedanken

\*) Hebr. 13, 15. 16.

\*\*) Hebr. 10, 26.

\*\*\*) Hebr. 10, 1. 19.

in diesem Briefe, fast durchgängig, anders ausgedrückt, und der Lehrvortrag, den der Verfasser desselben beobachtet, ist ihm in einigen Vorstellungsarten ganz eigen. Der für die Menschen sterbende Sohn Gottes heißt Opfer, Priester, Mittler. Die Zusage der seligen Folgen seines Todes heißt ein Bund Gottes; und Menschen, die jenen Zusagen standhaft Glauben bemessen, halten diesen Bund. Die immerwährende, und uns so kräftig beruhigende Gewißheit dieser Folgen, heißt eine unaufhörliche Fürbitte, ein ewiges Priesterthum. Seine Herrschaft über die Menschen fängt sich mit seinem Eingange ins Allerheiligste an. Unser freudiges Gebet, unsre unerschütterte Hoffnung, ohne Rücksicht auf Erfüllung solcher Bedingungen, wie sie in der mosaischen Einrichtung \*) nöthig waren, ist ein freyer Zutritt zum Gnadenthron. Unsre künftige Theilnehmung an der Glückseligkeit, die wir durch Christum hoffen, heißt ein Eingang ins Allerheiligste. \*\*)

Und dieser Lehrvortrag, was ist er an sich? Eine ausführliche, durchdachte, und gelehrte Betrachtung über das Wesentliche in der mosaischen Einrichtung, um theils den eigentlichen Werth, theils die den göttlichen Absichten gemäße Dauer

\*) Dies sind die besondern, für das jüdische Volk eigenthümlich bestimmten Verordnungen, welche Moses, in Absicht auf ihren Gottesdienst und ihre Staatsverfassung, machen mußte, mit allen Belohnungen und Strafen, welche diesem Volke namentlich vorbehalten waren.

\*\*) Hebr. 6, 19. 20.

derselben \*) zu erörtern. Für die Leser hingegen, was sollte dieser Lehrvortrag seyn? Was sollte er wirken? Entweder muß man hier dem eignen Geständnisse des Verfassers \*\*) widersprechen; oder zugeben, daß er seine Leser über die ersten Anfangsgründe hinausführen, sie zum weitem Nachdenken über das Wesentliche in der mosaïschen Einrichtung, und über das Christenthum leiten, und ihnen hierdurch den Vorzug des Vollkommnern vor dem Unvollkommnern sichtbar machen wollte. In der mosaïschen Einrichtung giebt es also einen Hohenpriester; aber einen sündhaften und sterblichen, der nur für seine Landsleute opferte, und am Versöhnungsfeste, nach geendigter Opferhandlung, im engen Bezirk des Allerheiligsten demüthig vor Gott stand. Es giebt viele und immer wiederholte Opfer; Opfer, welche dem Gemüthe unmöglich Vergebung der Sünde zusichern, \*\*\*) und es auf immer beruhigen können; Opfer, welche aufs Aeufferliche gehen, auch bürgerliche Vortheile verschaffen, und, nach so vielen Versicherungen der Propheten, Gotte nicht einmal gefallen, wenn nicht Frömmigkeit und Tugend damit verbunden werden. Im Christenthume hingegen giebt es einen vollkommenen, †) und ewiglebenden Hohenpriester, der sich selbst für alle Menschen ††) geopfert hat, und nach vollendetem Opfer, über alle Himmel erhaben, zur Rechten Gottes sitzet, oder, selbst ma-

\*) Beydes ist Hebr. 9, 9. 10. bestimmt angegeben. Von der Dauer vergleiche man 7, 12. und 12, 26. u. f.

\*\*) Hebr. 5, 11-14. und 6, 1-4.      \*\*\*) Hebr. 10, 4.

†) Hebr. 7, 26, 28

††) Hebr. 2, 9-16.

festätisch herrschet, selbst alles beglückt. Im Christenthume giebt es ein einziges Opfer; ein Opfer, das Vergebung der Sünden, und mit dieser zuverlässige Beruhigung und ewig daurende Vortheile wirket; ein Opfer, das die Gemüther der Menschen unverbrüchlich zur Frömmigkeit und Gottseligkeit verpflichtet. \*)

Dies alles kürzer, und ohne Bilder ausgedrückt, so war die mosaische Einrichtung ein für eine einzige Nation bestimmter, größtentheils äußerlicher, und mit den Angelegenheiten des Staates verknüpfter Gottesdienst: das Christenthum hingegen ist eine allgemeine, ganz aufs Innwendige gerichtete Religion, deren Absicht unmittelbar dahin gehet, uns zu bessern, und uns die gewisseste, freudigste Aussicht in die Zukunft zu öffnen.

So leicht es nun bey dieser Vergleichung ist, den Vorzug des Vollkommnern vor dem Unvollkommnern zu bemerken; eben so deutlich kann man daraus abnehmen, daß Gott, da er jene besondern Einrichtungen für die Israeliten durch den Moses machen ließ, doch wohl nicht diese Absicht könne gehabt haben, so lange die Welt stehen würde, so viele äußerliche Dinge, und zwar eben diese, zu einem wichtigen, oder gar nothwendigen Stücke seiner Verehrung zu machen; die Ueberzeugung von dem grossen, innigbelebenden Gedanken, daß ein Mensch nicht strafbar, sondern der Liebe und Gnade Gottes versichert ist, auch

\*) Hebr. 9, 14.

mit auf äußerliche Gebräuche, und zwar eben auf diese, bey denen so viel Einheimisches anzutreffen war, zu gründen. Man kann es sich kaum als möglich denken, daß Gott, bey allen Ermahnungen, sich über das Außerliche zu erheben, bey so oft wiederholten Versicherungen, von seinem mindern Wohlgefallen an demselben, dennoch nie dem gesammten menschlichen Geschlechte die Sache selbst, ohne Bilder, deutlich, und auf eine allen Völkern gemäße Art, habe vorstellen wollen.

Verbindet man mit diesen Vorstellungen von der Unvollkommenheit der mosaischen Einrichtung, in Absicht auf die Allgemeinheit der Religion, mit diesem Nachdenken über die wahrscheinlich zu erwartende Veränderung derselben, verbindet man damit die ausdrücklichen Weissagungen, von einer allgemeinem, vollkommern, sich auf nichts Einheimisches beziehenden Religion, welche Gott dereinst überall einführen würde: so wird sich die wahrscheinliche Vermuthung in Gewißheit und Ueberzeugung verwandeln; man wird dem Verfasser dieses Briefes den Beyfall nicht versagen können, wenn er das Verhältniß der mosaischen Einrichtung gegen das Christenthum, mit dem Verhältnisse eines ersten Entwurfes, oder Unrisses, gegen ein völlig ausgearbeitetes Werk, vergleichen; man wird sich überzeugen, daß, selbst nach Gottes Absicht, die mosaische Einrichtung auf andere Gegenstände angewendet, und das Gottesdienstliche in derselben endlich einmal von einer andern Seite betrachtet werden müsse.

Also Nachdenken über das Wesentliche der mosaischen Einrichtung, Bemerkung ihrer Unzulänglichkeit, und Ehrerbietung gegen deutliche Voraussetzungen, \*) daß jener Einrichtung der einst eine Veränderung bevorstünde, sollten die Leser dieses Briefes zu dem Entschlusse bringen, das Judenthum, so wie es war, nicht weiter für den einzigen möglichen wahren Gottesdienst zu halten, und das von Gottes Sohne vorgetragene, satzsam beglaubigte, völlig beruhigende Christenthum jener alten Einrichtung durchaus nicht nachzusetzen.

Ist es übrigens Empfehlung für einen Lehrer, wenn er mit seinen Zuhörern von bekannten Begriffen ausgehet, um sie zu neuen Vorstellungen fortzuführen; ist es billig, nicht zu verlangen, daß jemand alle seine bisherigen Kenntnisse, zumal wenn sie an sich gut und wahr sind, vergessen, sondern vielmehr als Hülfsmittel zu vollständiger Einsichten gebrauchen soll; ist es der Vernunft, der Erfahrung, der Natur der Sache gemäß, die Anfangsgründe als das, was sie sind, als Grundlage zu behandeln, und nun das Gebäude darauf zu errichten: so muß es auch für den Verfasser dieses Briefes Empfehlung, es muß Beweis seiner Billigkeit seyn, daß er Juden, denen die Begriffe von Bund, Opfer, Priester, Reinigung, Vergebung, aus so viel äußerlichen Gebräuchen deutlich waren, jetzt dahin anzuweisen sucht, alles dieses in der Person

\*) Hebr. 12, 26. aus Haggai 2, 7.

Christi, aber in einem andern, vollkommnern Sinne zusammen zu denken; alles das, was Bund, Opfer, Priester, Reinigung, Vergebung, gewähren, und noch weit mehr, als dieß, von Christo zu erwarten; alle ihre bisherigen Religionsbegriffe von Strafbarkeit der Sünde, von Aufhebung derselben, vom Tode, als einer Strafe der Sünde, auf Christum anzuwenden, oder, mit einem Worte, an Christum zu glauben.

Nun enthält aber dieses Glauben an Christum, in seinem ganzen Umfange, die vollständige Erkenntniß von Gottes Rathschlusse über das Heil aller Völker, und von der Ausführung desselben; vor welcher Erkenntniß jene erste, unvollständige, vermöge der göttlichen Einrichtung, vorausgehen sollte. Wenn daher ein Schriftsteller den Zusammenhang dieser doppelten Erkenntnißart, des Vorhergehenden und Nachfolgenden, durch eine Vergleichung zeigt, die sich offenbar durch den ganzen Inhalt der jüdischen und christlichen Religion bestätigt: richtet er sich da nicht nach der Natur der Sache? leistet er nicht den vernünftigsten Anforderungen eines nützlichen Unterrichtes Gnüge? geht er nicht vom Bekannten zum Unbekannten über? Doch, ich wollte nicht sowohl die Güte und Klugheit dieses Lehrvortrages rühmen, als seine Absicht, und die vorgetragne Lehre selbst bemerken.

Der Vortheil, der für uns insgesammt aus diesem Briefe, mit jedem Tage vom neuen, erwachsen kann, ist beträchtlich. Wir können dar-

aus die eigentliche Beschaffenheit des Glaubens, und wie er die ganze Seele, und das ganze Leben des Christen bildet, deutlich und zuverlässig lernen, und jedes wiederholte Lesen desselben zu einer neuen Betrachtung über den Glauben, und zu einer fortgesetzten Prüfung unsrer Gemüthsverfassung in diesem Stücke, anwenden. Was aber den Grund zur Bildung des ganzen Christen enthält, das kann nicht oft genug überdacht werden.

Ich kann voraussehen, weil ich hier für Christen schreibe, daß in Religionsachen Glauben so viel heißt, als dasjenige für wahr und gewiß halten, worüber sich Gott entweder selbst, oder durch seine Gesandten, erkläret hat: daß alles, worüber sich Gott in Religionsachen erkläret hat, entweder Lehre (z. B. daß ein einziger wahrer Gott ist); oder Anweisung zu einer Pflicht, und dem rechten Grunde dazu, und der Art, sie auszuüben; oder Verheißung; oder Drohung ist: daß alles unser Glauben seinen guten Grund in Gottes Eigenschaften hat. Dieses letzte ist so zu verstehen, daß wir Lehren, welche Gott vortragen läßt, darum Beyfall geben, weil sie von dem stammen, dessen Verstand unermesslich, über alle Möglichkeit zu irren erhaben ist, und unendlich weit mehr, als der unsrige, umfasst: daß wir Gottesvorschriften über unser Verhalten darum mit Beyfall annehmen, weil der Vollkommenste, der Heiligste, bey dem sich nicht die mindeste Abweichung vom Guten denken läßt, gewiß etwas moralisch Gutes vorschreibet; weil der Gütigste

gewiß das, was ein Mittel zu unsrer Glückseligkeit ist, vorschreibet: weil der Weiseste gewiß eben die bequemsten Mittel dazu vorschreibet: daß wir Gottes Verheißungen und Drohungen in irgend einer Sache, (namentlich die Vorherverkündigung seines Gefallens an unserm Wohlverhalten, und unsers unausbleiblichen Vortheiles; oder seines Mißfallens an unsern Vergehungen, und unsers gewissen Schadens) daß wir also dieß darum für wahr halten, weil es Zusagen des Wahrhaftigsten, des Gütigsten, des Weisesten, des Mächtigsten, des Gerechtesten sind.

Aus diesen Voraussetzungen folget, daß der Glaube, der das, was Gott sagt, aus Gründen, die von seinen Eigenschaften hergenommen sind, für wahr hält, nothwendig verschiedene Gesinnungen erzeugen müsse. Ist dasjenige, worüber sich ein unermesslicher, und über allen Irrthum erhabener Verstand erklärt, wahr, gewiß, und unsers Beyfalls würdig: so muß man alle Zweifelsucht entfernen; seine Einsichten nicht zum einzigen Maasstabe aller möglichen Wahrheit machen; sich bescheiden, daß vieles, was man nicht übersieht, wahr seyn, daß es vielerley Arten von Verhältnissen und von Zusammenhänge geben könne, der sich blos darum, weil wir ihn noch nicht kennen, von uns noch nicht denken läßt. Und diese Gesinnung kann man **Ergebung**, oder **Gefühl seiner Einschränkung** nennen. Ist dasjenige, was uns der Vollkommenste, Gütigste, Weiseste, als Obliegenheit auflegt, wahr, zuverlässig, und unsers Beyfalls würdig: so

muß man sich beeifern, diese Pflichten auszuüben, um sich selbst der Vollkommenheit zu nähern, und die gütigsten, weisesten Absichten Gottes zu befördern. Man kann diese Gesinnung **Verlangen nach der Aehnlichkeit mit Gott, und Lust und Neigung zur Pflicht** nennen. Sind die Verheißungen und Drohungen des Wahrhaftigen, Mächtigen, Gütigen, Gerechten, wahr, zuverlässig, und unsres Beyfalls würdig: so muß man in Absicht auf jene unbeweglich hoffen, gelassen erwarten, freudig entgegensehen; (dieß wird die Gesinnung des Vertrauens und der Zuversicht seyn) in Absicht auf die Drohungen hingegen alles das entfernen, worauf jene Drohungen gesetzt sind, oder, man muß die Gesinnung der **Behutsamkeit, Vorsicht, und Ehrerbietung** annehmen. Nun entblöße man einmal den Glauben, den Beyfall, von allen diesen Gesinnungen: so wird nichts, als eine Bekanntschaft mit vielerley Wahrheiten, übrig bleiben, die wir unmdglich jemals mit ernstlicher Theilnehmung, oder Anwendung auf uns, können gedacht haben.

Alle diese Gesinnungen sind zugleich ein lautes Lob der Größe Gottes, und ein offenes Geständniß unsrer Niedrigkeit. Wir können von ihm belehret werden, und wollen seine Belehrung annehmen, weil er alles übersiehet, und wir nur einen Punkt bemerken. Wir können und wollen von ihm auf den Weg der Tugend und Pflicht geleitet werden, weil er das Gute, als gut, ohne Leidenschaft und Partheylichkeit, empfiehlt, und

in der Bestimmung desselben schlechterdings richtig entscheidet: wir hingegen bald aus Nebenabsicht wählen, bald durch Sinnlichkeit, Begierde, oder Uebereilung gar irre geführt werden. Wir können und wollen seinen Verheissungen trauen, und seinen Drohungen zu entgehen suchen, weil keine Einschränkung die Erfüllung derselben hemmen, keine Veränderlichkeit den gemachten Entwurf verrücken kann, wenn sich auch bey menschlichen Zusagen solche Mängel finden, um derenwillen man mißtrauisch, oder gleichgültig dagegen zu werden pflegt. Wer aber auf diesem Wege der Ueberzeugung, und von diesen Gesinnungen begleitet, Gottes Grösse und seine eigene Niedrigkeit denkt und fühlet, der denkt und fühlet, um es mit andern Worten auszudrücken, seine Abhängigkeit von Gott, und ist gegen ihn demüthig.

Sind nun diese bisher genannten Gesinnungen, die man als nothwendige Folgen des Glaubens anzusehen hat, in der Seele erzeugt: so ist sie unstreitig gebildet, und nach Gottes Sinne gebildet. Man nennt denjenigen gebildet, der in irgend einer Sache besser ist, als er sonst war, oder, der nunmehr nach den Regeln des Schicklichen, des Feinen, des Nützlichen, der Ordnung, der Wahrheit handelt, die er sonst nicht kannte, oder, wenn er sie auch kannte, doch aus den Augen setzte. Nun ist in Sachen der geoffenbarten Religion der Sinn Gottes, der sich nicht anders, als aus seiner eignen Erklärung darüber, bestimmt erkennen läßt, unsre Regel. Und wer sich nach dieser Regel rich-

tet, wer das, was Gott lehret, so, wie Gott,  
 für wahr hält; das, was Gott fodert, so, wie  
 Gott, für eine unverbrüchliche, nützliche Pflicht  
 hält; das, was Gott drohet und verheisset, so,  
 wie Gott, für unausbleiblich gewiß hält, und  
 es schon, als gegenwärtig, ansiehet: der ist in  
 Sachen der Religion nach Gottes Sinne gebildet. X  
 Da aber alle diese Gesinnungen, die Gott in uns  
 hervorbringen will, durch den Glauben entste-  
 hen: so kann man mit Recht sagen, daß der Glau-  
 be die Seele des Christen nach dem Sinne Got-  
 tes bilde.

Man vergleiche nun noch das, was jetzt von  
 diesen Gesinnungen gesagt worden ist, mit einer  
 vernünftigen und weisen Erziehungsart, von der  
 man als ausgemacht erwartet, daß sie jungen Ge-  
 müthern, die, bey aller Erkenntniß ihrer Pflich-  
 ten, doch noch weit von der Ausübung entfernet  
 sind, auch Gesinnungen beybringen müsse, um  
 den gewissen Fortgang von der Erkenntniß zur  
 Ausübung zu erleichtern. Man prägt ihnen al-  
 so die Liebe zur Ordnung, die Ehrerbietung ge-  
 gen das Alter, die Achtung für das Wohlansändi-  
 ge und die gute Meynung unsrer Mitmenschen von  
 uns, das Gefühl der Menschlichkeit, des Edlen in  
 der Wohlthätigkeit, des Erhabnen in der Versöhn-  
 lichkeit, und andre ähnliche Gesinnungen ein.  
 Man sucht ihnen dieselben geläufig zu machen,  
 und sie bis zu einer Fertigkeit darinne zu bringen.  
 Und hat man dieß erreicht, so glaubt man die Ge-  
 müther mit Grundsätzen oder Maximen erfüllt

\* \*

zu haben, wodurch der Wille desto leichter geneigt werden könne, der erkannten Verbindlichkeit nachzukommen. Eben so ist es mit den Gefinnungen, die aus dem Glauben entspringen. Sind sie der Seele stets gegenwärtig, so neigen sie den Willen sanft, ohne Zwang, und unmerklich zu dem Entschlusse, demjenigen, was man für wahr hält, gemäß zu handeln.

Ich brauche also nicht ausführlich zu sagen, wie leicht und natürlich der Glaube auf alle christliche Tugenden und die That übergehe, und, wie vorhin den Sinn, eben so auch nur das ganze Leben des Christen bilde.

So erreicht denn Gott durch den Glauben seine Absicht an uns. Denn darum belehrte er uns, daß wir lernen sollten. Darum legte er uns Pflichten vor, daß wir sie ausüben sollten. Darum verhieß und drohete er uns, daß wir hoffen, und uns hüten sollten. Und wir, die wir glauben, bequemen uns nach Gottes Absicht, und hindern sie nicht. Denn darum lernen und handeln wir willig, darum hoffen wir gern, darum hüten wir uns ohne Ausnahme, weil wir seine Anweisung dazu, und seine Erklärung darüber für wahr halten. Ist aber diese durchgängige Bereitwilligkeit nicht eine Art von Folgsamkeit und Gehorsam? Gewiß ist es, daß sie Gott so annimmt. Denn eben dieß nennet er den Gehorsam des Glaubens, oder den Gehorsam, die Willigkeit, die man durch Glauben beweiset, wenn man die Absichten, die er durch Leh-

ren, Vermahnen, Verheiffen und Drohen an uns erreichen will, nicht hindert, sondern den vorgezeichneten Weg in allen diesen Stücken willig betritt. Freylich, wer bey dem Worte **Glauben** nichts denkt, als einen Lehrsatz für richtig halten; und bey dem Worte **Gehorsam** nichts anders denken kann und will, als gewisse vorgeschriebne Handlungen oder Thaten verrichten, oder Befehle vollstrecken, oder gar gebieterische Befehle, und aus Zwang vollstrecken, der wird sich nie in die Sprache der Bibel, und in die Ursachen finden, warum sie den Glauben als Gehorsam vorstellt.

Wären die Spuren von dem allen, was ich bisher über den Glauben gesagt habe, diesem Briefe an die Hebräer nicht so deutlich eingedrückt: so würde ich mich bemühen, zu zeigen, wie und wo man sie auffuchen sollte. Aber wer sieht nicht, daß Abraham und Sarah, wenn sie den göttlichen Verheißungen glauben, darum glauben, weil Gott allmächtig und wahrhaftig ist; \*) daß Enoch, wenn er in jenem Leben Vergeltungen erwartet, sich auf Gottes Güte und Gerechtigkeit stüzet; \*\*) daß Moses, wenn er künftige Belohnungen hofft, seine Hoffnung auf die Allwissenheit desjenigen gründet, der seine jetzigen Bedrückungen sieht. \*\*\*) Und die Gesinnungen, die aus

\*) R. II. v. II. 19.

\*\*) R. II. v. 6.

\*\*\*) R. II. v. 27.

diesem Glauben entstanden, waren Abrahams Gelassenheit und Anhalten im Erwarten, †) Enochs Lust und Eifer zur Pflicht, ††) Moses Gleichgültigkeit gegen die Vorzüge am ägyptischen Hofe, †††) Noahs Behutsamkeit, nichts zu verabsäumen,\*) der wandernden Patriarchen froher Muth beyhm Blicke in die Zukunft, \*\*) der verfolgten Juden fester Muth unter den äußersten Quaalen, beyhm Gedanken der Auferstehung. \*\*\*) Endlich die That. Abraham ist schon im Begriffe, seinen Sohn zu opfern. Enoch führet stets ein Gott gefälliges Leben. Noah baut wirklich ein Schiff. Moses geht hin zu seinen Landsleuten, um das Amt eines Retters zu verwalten. Die Patriarchen reisen, wohin sie von Gott geruffen werden. Die bedrängten bieten sich dem Leiden, und selbst dem Tode dar.

Das Gegentheil hiervon kann man an dem Betragen der Isracliten auf ihrer Reise durch die Wüste bemerken. Ungeachtet sie die gödtliche Verheißung vor sich hatten, daß ihnen und ihren Nachkommen Palästina zu Theil werden sollte: sahen sie doch jede sich ereignende Schwierigkeit für ein unübersteigliches Hinderniß an, und zweifelten an der Wahrheit der Verheißung,

†) R. 6. v. 12 und 16.

††) R. 11. v. 5.

†††) R. 11. v. v. 24. 25.

\*) R. 11. v. 7.

\*\*) R. 11. v. 13.

\*\*\*) R. 11. v. 35.

und an der Güte und Macht, dessen, der ihnen seine Leitung und seinen Schutz versprochen hatte. Diese Zweifelsucht machte ihre Gemüther nothwendig mißtrauisch und mürrisch gegen Gott, unverschämt und verwegen genug, sich von ihm verlassen, durch ihn und seinen Gesandten, Moses, ins Verderben geführt zu nennen. Und mehr als zu oft äusserten sich diese Gesinnungen durch die That, durch Rebellion, Meuterey, Klagen, und wohl gar durch Anbetung falscher Götter. Dieß gesammte Verhalten aber heißt bald Unglauben, bald Ungehorsam und Widerspenstigkeit. \*)

Wendet man diese allgemeinen Betrachtungen über den Glauben nun auch namentlich auf den Glauben an Christum an: so wird dieser ganz unfehlbar in dem Beyfalle, mit dem man seine ganze Lehre als Wahrheit annimmt, bestehen, \*\*) der aber erst alsdann, wann ihm die gebührenden Gesinnungen zur Seite gehen, \*\*\*) und das gehörige Verhalten folget, †) ein Beyfall rechter Art seyn wird. Schränkt man aber, wie der Verfasser dieses Briefes oft thut, ††) den Glauben an ihn auf seine Verheissungen ein:

\*) R. 3. v. 8. 19. R. 4. v. 2 und 6.

\*\*) R. 1. v. 1. R. 2. v. 1.

\*\*\*) R. 2. v. 3. R. 6. v. 6. R. 10. v. 29. R. 12. v. 25.

†) R. 9. v. 14. R. 10. v. 24.

††) R. 4. v. 1. 2.

so wird er immer noch darinne bestehen, daß man diese für wahr hält; und die Gesinnung, die er erzeugen muß, wird Zuversicht und Vertrauen seyn. \*) Glaubt man endlich insbesondere an die Verheißung der Vergebung der Sünden, und zwar aus dem Grunde, weil Christus sein Leben zur Vergebung der Sünden hingegen hat; \*\*) wird man dadurch mit unverrückter Zuversicht und Hoffnung erfüllet, weil Gott, der wahrhaftige Gott, um dieses Todes willen uns seine Gnade verheißet hat; \*\*\*) oder glaubt man, wie Paulus sagt, †) an den Tod Jesu: so wird auch hier die Natur des Glaubens immer eben dieselbe bleiben, er wird aus Beyfall und der damit verknüpften Gesinnung bestehen.

Leipzig, im Jahre 1781.

\*) R. 3. v. 6. 14.

\*\*) R. 9. v. 15.

\*\*\*) R. 10, 23.

†) Röm. 3, 25.

**N**achdem Gott unsern Vorfahren ehemals, durch I  
die Propheten, vielen und mannichfaltigen 2  
Unterricht ertheilet hatte, ließ er uns in den  
jetzigen neuern Zeiten <sup>a)</sup> durch seinen Sohn unterrich-  
ten, dem er die Herrschaft über alles übergeben, durch  
den er auch die Welt erschaffen hat, an dem die Herr-  
lichkeit Gottes wiederstrahlet, <sup>b)</sup> der ein Ebenbild der 3  
göttlichen Natur ist, der alles durch kräftige Befeh-  
le verwaltet, der, nachdem er uns in eigner Person <sup>c)</sup>  
Vergebung der Sünden verschaffet hat, <sup>d)</sup> mit Gott 4  
glorreich herrschet, <sup>e)</sup> und die Engel in dem Maaße  
übertriffet, wie die Würde, <sup>f)</sup> die er erhalten hat, über  
die ihrige erhaben ist.

Denn, zu welchem Engel hat Gott jemals ge- 5  
sagt: <sup>g)</sup> Du bist mein Sohn; heute <sup>h)</sup> habe ich

- a) Diese neuern Zeiten fangen mit der Ankunft des Mes-  
sias auf die Erde an.
- b) Er ist der seinem Vater völlig gleiche Sohn. Kolos.  
1, 15. Philipp. 2, 6.
- c) Durch seinen Tod. So erklärt sich der Verfasser im  
folgenden sehr oft.
- d) Vergl. R. 10. v. 12.
- e) Er ist Herr und Haupt des menschlichen Geschlechtes,  
und also auch der christlichen Gemeine.
- f) Dieß ist eben die Herrschaft über alle Menschen.
- g) Ps. 2, 7.
- h) Jetzt, da ich mich durch den David in diesem Psalm  
erkläre, oder allen kund mache, was mein Ent-  
schluß in Absicht auf dich, meinen Sohn, gewesen  
sey, und noch sey. Denn im andern Psalm erklärt  
sich Gott über diesen seinen Entschluß, daß sein  
Sohn der Herr des ganzen Menschengeschlechtes  
seyn soll.

dich gezeuget *i*). Ober: Ich werde sein Vater,  
 6 und er wird mein Sohn seyn *k*). Und wann er  
 anderwärts *l*) der Welt den Erhabensten *m*) vorstellet,  
 spricht er: Alle Engel Gottes sollen ihn anbeten.  
 7 Von den Engeln heißt es *n*): Er braucht seine  
 Engel, wie Winde; und seine Diener, wie Bli-  
 8 ße *o*). Von dem Sohne hingegen *p*): Dein Thron,  
 o Gott, stehet ewig: dein Reich steht unter ei-  
 9 nem gerechten Scepter: du liebest das Recht,  
 und haßest das Unrecht: darum hat dich Gott,  
 dein Gott, weit mehr, als deine Mitgenos-

*i*) Da zeige ich recht, daß ich dein Vater bin, und du  
 mein Sohn bist. Denn, indem sich Gott durch  
 den David erklärt, daß er seinem Sohne das Al-  
 lererhabenste, nämlich die Herrschaft über alle Men-  
 schen, übergebe: so erklärt er, daß, außer seinem  
 Sohne, niemand so erhaben, so groß, so ganz  
 Gott gleich seyn soll. Uebrigens lehrt Paulus  
 (Apost. Gesch. 13, 32, 33), daß die Ausführung  
 und nochmalige Kundmachung dieses Entschlusses  
 in die Zeit falle, da mit der Auferstehung Christi  
 das so oft versprochne allgemeine Reich des Mes-  
 sias angefangen hat.

*k*) Man muß 2 Sam. 7, 14. das folgende ganz lesen  
 und Luc. 1, 32, 33. vergleichen.

*l*) Im 97 Psalm: wo Gott der Welt erklärt, daß sie  
 einen Herrn habe, und wer er sey; daß, und wie sie  
 ihn verehren müsse.

*m*) Den erhabensten König. Der Ausdruck ist ohnfehl-  
 bar aus Ps. 89, 28. entlehnt.

*n*) Ps. 104, 4.

*o*) Sie stehen ihm zu Gebote, wie die ganze Natur.

*p*) Ps. 45, 7. Der Inhalt der ganzen Stelle ist: Du bist  
 Herr; herrschest ewig, gerecht; hast Vorzüge vor  
 allen Beherrschern der Länder.

fen, <sup>q)</sup> mit Freude überschüttet. Ferner: <sup>r)</sup> Du, <sup>10</sup>  
 Herr, hast im Anfang aller Dinge die Erde erschaf-  
 fen, und der Himmel ist ein Werk von dir. Er <sup>11</sup>  
 wird vergehen; du aber dauerst fort. Ganz wird  
 er wie ein Gewand veralten <sup>s)</sup>. Du wirst wollen, <sup>12</sup>  
 daß er wie ein Gewand veralten soll; und er  
 wird veralten. Du aber bleibest immer, und  
 habest nie auf zu seyn. Zu welchem Engel hat er je- <sup>13</sup>  
 mals gesagt <sup>t)</sup>: Du sollst mit mir herrschen, bis  
 ich deine Feinde <sup>v)</sup> werde völlig unter dich ge-  
 bracht haben <sup>x)</sup>. Sind diese Geister nicht insge- <sup>14</sup>  
 sammt Diener, <sup>y)</sup> welche Gott zum Besten derer, die  
 er retten will, mit Aufträgen <sup>z)</sup> ausendet?

<sup>q)</sup> Andre Regenten, welche auch Reiche haben und ver-  
 walten (*locii dignitatis regiae*). Größer nun und  
 glückseliger, als alle diese, ist der Messias, von dem  
 der Verfasser dieses Briefes redet. Kein anderer Re-  
 gent ist Herr über alles, wie der Messias; keiner  
 macht so viele, und auf diese Art glückselig, wie er;  
 keiner regiert so lange, wie er. Folglich kann sich  
 keiner so, wie der Messias, über sein Königreich  
 freuen.

<sup>r)</sup> Ps. 102, 26.

<sup>s)</sup> Er wird sich seinem Ende nahen. R. 8. v. 13.

<sup>t)</sup> Ps. 110, 1.

<sup>v)</sup> S. die Anmerkungen zu R. 10. v. 13.

<sup>x)</sup> Bis ans Ende der Welt, wenn keine solche Verfas-  
 sung einer christlichen Gemeine, wie die jetzige ist,  
 mehr seyn wird. 1 Kor. 15, 24-29. Und in dieser  
 Stelle erklärt Paulus das Ethen zur Rechten Got-  
 tes schlechthin durch den damit vertauschten Aus-  
 druck, herrschen.

<sup>y)</sup> Gottes Diener.

<sup>z)</sup> *Ei, διαουλιαν, ad exsequenda mandata.*

2 Folglich a) müssen wir den erlangten Unterricht de-  
 3 sto mehr wahrnehmen, damit wir ihn nicht etwa ver-  
 4 scherzen b). Denn, wenn Gott über diejenigen Vor-  
 3 schriften, die er durch Engel bekannt machen ließ, c)  
 3 fest gehalten; wenn jedes Verbrechen, jeder Ungehör-  
 4 sam, seinen gerechten Lohn bekommen hat: wie kön-  
 3 nen wir der Strafe entgehen, wosern wir eine so große  
 4 Glückseligkeit nicht achten, wovon uns der Herr selbst  
 4 den ersten Unterricht ertheilet, und diesen durch seine  
 Schüler, welche Gott durch vielerley Thaten und  
 Wunder, und eine freywillige Mittheilung göttlicher

a) Weil unser Lehrer so erhaben, weil er Gottes Sohn,  
 und der von Gott bestimmte Herr der Gemeine ist.

b) Nicht etwan, um der Bedrückungen willen, gegen  
 die Lehre gleichgültig werden, und sie wieder ver-  
 gesen und aufgeben.

c) Das mosaische Gesetz, welches Gott im Befolge der  
 Engel gegeben hat. Ap. Gesch. 7, 35. Galat. 3, 19.  
 Manche ziehen auch 5 B. Mos. 33, 2 hieher. —  
 Es müssen aber in der gegenwärtigen Stelle ohn-  
 fehlbar eigentlich so genannte Engel verstanden  
 werden; und nicht andre Gesandten Gottes, z. B.  
 Propheten und Lehrer im alten Testamente. Denn  
 der Schriftsteller vergleicht, in dieser ganzen Stel-  
 le, den erhabnern Rang des Messias mit dem nie-  
 dern Range der Engel; und der fünfte Vers scheint  
 in gar keiner Verbindung mit dem Ganzen zu ste-  
 hen, wenn man nicht durchgängig einerley Engel  
 denkt. Und was hilft es, jüdische Schriftsteller  
 so zu erklären, daß keine bey ihnen üblichen Vor-  
 stellungsarten in ihren Schriften übrig bleiben?  
 Vielleicht hat auch manches, das man Meynung  
 und Vorstellungsart nennt, doch seinen guten hi-  
 storischen Grund; auch wohl Grund in der Sache  
 selbst. — Uebrigens findet sich eben dieser Schluß,

Gaben beglaubigte, auf uns mit Zuverlässigkeit fort-  
 gepflanzt hat. Denn nicht Engel sollen in der neu- 5  
 en Einrichtung, *d)* von der ich jetzt rede, Herren und  
 Häupter seyn *e)*: vielmehr versichert ein Schriftsteller 6  
 irgendwo: *f)* Wie werth ist dir der Mensch, weil  
 du an ihn denkst! Wie werth ist er dir, weil  
 du ihn begnadigst! Zwar hast du ihn ein wenig 7  
 unter die Engel herabgesetzt; aber du ehrest und  
 verherrlichst ihn, und setzest ihn über deine Ge-  
 schöpfe. Alles unterwirfst du ihm. Indem er 8  
 ihm *g)* also alles unterworfen hat, ist nichts übrig,  
 das ihm nicht unterworfen wäre. Nun sehen wir aber  
 ja noch nicht, daß ihm alles unterworfen ist: *h)* an 9  
 Jesu hingegen, der ein wenig unter die Engel herab-

von der Verachtung des mosaischen Gesetzes auf  
 die Verachtung der christlichen Lehre, auch R. 10.  
 v. 28. 29. und R. 127 v. 25.

*d)* In der christlichen Gemeine, in demjenigen Weltal-  
 ter, in welchem Gott unter den Menschen in Absicht  
 auf die Religion, eine ganz andre Einrichtung ge-  
 troffen hat, als die ehemalige unter den Juden in  
 dem ersten Zeitalter war.

*e)* Der Schriftsteller hatte gesagt: Der Herr hat uns  
 den ersten Unterricht ertheilet. Von diesem Herrn  
 spricht er nun ausführlicher, und erweist, daß  
 der, der uns die Lehre zuerst vorgetragen, nicht et-  
 wan ein Engel, sondern unser Herr sey.

*f)* Ps. 8, 5. Der Gedanke ist dieser: Vielmehr ist dem  
 Menschen die Herrschaft über alles im Reiche der  
 Natur bestimmt.

*g)* Dem Menschen.

*h)* Man kann von keinem einzigen Menschen, auch nicht  
 vom ganzen menschlichen Geschlechte, im strengsten  
 und eigentlichsten Sinne der Worte sagen, daß ihm  
 alles, die ganze Natur, unterworfen gewesen sey.

geseht war, *i*) sehen wir, daß er, weil er den Tod gelitten hat, *k*) geehret und verherrlichtet worden ist, *l*) damit sich zeigte, er wäre, nach Gottes gnädiger Absicht, für alle gestorben. *m*) Denn da Gott, durch den und um dessentwillen alles da ist, der großen Menge seiner Kinder *n*) zur Glückseligkeit verholfen hatte: *o*) so mußte er auch den Stifter ihrer Glückseligkeit für sein Leiden an das höchste Ziel der Glückseligkeit bringen *p*).

**II** Es stammet aber derjenige, der Vergebung der Sünden verschaffet, so wohl als alle die, denen sie

*i*) Der unter die Menschen gehörte, unter die Klasse von vernünftigen Wesen, welche in der Reihe der Natur niedriger, als die Engel, sind.

*k*) Eben so, Philipp. 2, 8. 9. Jesus starb; darum hat ihn auch Gott zum Herrn erhöht. Vergl. Joh. 10, 17.

*l*) Herr über alles ist. Also gilt das, was der Psalmist von dem menschlichen Geschlechte im Ganzen und überhaupt, und in Absicht der Herrschaft desselben über die Natur, gesagt hatte, im eigentlichsten und strengsten Sinne von Christo. Dieser ist der einzige Mensch, der Herr über alles ohne Ausnahme ist. Man soll also jene Davidische Beschreibung von der Würde und Herrschaft der Menschen vorzüglich auf Einen unter ihnen, auf Christum, und in einem ganz eignen Sinne anwenden.

*m*) Damit sich aus der auf seinen Tod erfolgten Herrschaft über alles erschen ließe, er wäre gestorben, um alle zu beglücken, über die er nunmehr herrschet, die er nunmehr beglückt.

*n*) Der Menschen.

*o*) Er hatte die zum Heil der Menschen gemachte Anstalt ausgeführt, der Weg zur dauerhaftesten Glückseligkeit war ihnen nun eröffnet.

*p*) Ihn zum Herrn über alles machen.

verschaffet wird, von einem ab: 7) daher jener kein Bedenken trägt, diese seine Brüder zu nennen. Ich 13 will dich, spricht er, 7) vor meinen Brüdern rühmen, und dein Lob in der Gemeine ausbreiten. Ober: 5) Ich will mich auf ihn verlassen: und 13 dann: Ich und die Kinder, die mir Gott anvertrauet hat, überlassen uns ihm. Weil nun diese 14 Kinder 2) einen sterblichen Leib haben, so hat er auch einen solchen Leib gehabt, damit er durch seinen Tod den mörderischen Tyrann, den Teufel, überwältigen, 2) und diejenigen, die ihre ganze Lebenszeit in einer slavischen Furcht vor dem Tode zubrachten, davon be- 15 freyen könnte. Denn da er sich nicht der Engel, son- 16

1) Christus, der Sohn Gottes, und die Menschen, sind beyderseits Gottes Kinder. Gott ist sowohl des Herrn Jesu Christi, als unser Vater.

7) Ps. 22, 23.

5) Jes. 8, 17, 18.

2) Die Kinder Gottes, von denen hier die Rede ist, d. h. die Menschen, deren Vater Gott ist, und die der Sohn Gottes seine Brüder nennt. So stand das Wort Kinder im 10. B. Diese Menschen nun, ungeachtet ihnen zur Glückseligkeit verholfen ist (v. 10), sind doch noch immer der Nothwendigkeit zu sterben ausgesetzt. Dieses Uebel drückt sie doch noch, und viele denken es, bey allen Erwartungen der Glückseligkeit, mit Zittern.

2) Die folgenden Worte, Menschen von der Furcht befreyen, erklären es hinlänglich, was das Ueberwältigen des Tyrannen hier bedeuten soll. Statt der Worte, den mörderischen Tyrann, könnte man auch setzen: den, der die Todten slavisch beherrscher: und diese Beschreibung aus einer den Juden nicht ungewöhnlichen Art, sich auszudrücken, welche die Sache selbst freylich falsch vorstellet, herleiten. Um nun von diesem, aus sonderbaren

17 dem der Nachkommen Abrahams *x*) annahm: so mußte er seinen Brüdern in allem *y*) gleich werden, damit er ein mitleidiger, und in seinem Priestergeschäfte *z*) treuer Hoherpriester seyn könnte, der dem

18 Volke Vergebung der Sünden auswirkte. Denn weil er selbst Noth und Elend gelitten hat, kann er sich der Bedrängten annehmen.

3 Merkt also, Gott geheiligte Brüder, ihr, denen der Himmel angetragen ist, merkt auf den Gesandten und Hohenpriester, Jesus Christus, der unsern

2 Bund *a*) vollzogen hat, und demjenigen, der ihn dazu bestellet hatte, treu gewesen ist, *b*) so wie

3 Moses Gottes ganzes Haus *c*) getreulich verwaltet

Vorstellungsarten gestoßenem Ausdrucke, alle jene Vorstellungen zu entfernen, setzt der Apostel hinzu, man solle den Teufel denken, und die Befreyung von der ängstlichen Furcht vor dem Tode, und einem elenden Zustande nach demselben, als eine Art der Ueberwältigung des Satans.

*x*) D. h. seiner Brüder. Die Israeliten, die von Abraham abstammten, sind im vorzüglichen Verstande ein Beyspiel von Menschen, welche Christi Brüder heißen, und heißen können.

*y*) Auch in Ansehung des sterblichen Leibes.

*z*) Dann, wann er sich selbst opfert, und auch nach dem Opfer für die Menschen bittet, sich ihrer annimmt.

*a*) Den Bund Gottes mit uns Christen, so wie Moses Mittler des Bundes zwischen Gott und den Juden gewesen ist. Den Bund zwischen Gott und den Christen vollziehen, heißt, machen, daß Gott den Christen die verheißenen Wohlthaten ertheilen kann.

*b*) Er hat seinen doppelten Auftrag, zu lehren (Joh. 12, 49), und zu sterben (Joh. 10, 18), treulich ausgerichtet.

*c*) Ober: die ganze Familie Gottes. Und diese ist hier das jüdische Volk, so wie Gott der Herr oder Er-

hat. Doch hat jener einen großen Vorzug *d*) vor dem Moses; aber in so ferne, daß der Stifter des Hauses *e*) immer noch der Vornehmere darinne ist. *f*) Denn wenn auch jedes einzelne Haus *g*) seinen besondern Stifter hat; so ist doch Gott der Urheber aller zusammen *h*). Moses also verwaltete Gottes ganzes Haus getreulich; aber nur als Diener, bloß um das bekannt zu machen, was er ausrichten

hauer dieses Hauses, oder der Stifter dieser Familie ist. Am Ende heißt das so viel, als, Gott war König dieses Volks, und Moses sein erster Minister, durch den Gott diese Familie eingerichtet hat. Denn Moses war Vorsteher, Führer, Lehrer, Mittler dieses Volks.

*d*) Dieser wird im 5 B. beschrieben.

*e*) Gott, der Stifter dieser zwei Familien oder Gemeinen, der über die eine den Moses, über die andre seinen Sohn gesetzt hat.

*f*) Wenn Christus als Gottes Gesandter betrachtet wird, durch den er ein Haus, eine Familie errichtet, und den er darüber gesetzt hat: so bleibt Gott in diesem Verhältnisse immer noch größer, als sein Gesandter (Joh. 14, 28.), oder über ihm (1 K. 11, 3.), weil Gott aufträgt, und der Gesandte den Auftrag ausrichtet. Also ist die Ordnung diese: Gott; dann der gesandte Sohn, Christus; dann der gesandte Diener, Moses — Uebrigens verbinde ich die Worte so: *τιμὴν ἢ δόξαν ἔχειν*, im Hause Ehre und Würde haben; folglich heißt *πλεονα τιμὴν ἢ δόξαν ἔχειν*, größere Ehre und Würde (als andre) im Hause haben, der Vornehmste im Hause seyn.

*g*) Jede einzelne Familie.

*h*) Gott, der Stifter dieses Hauses, von dem hier die Rede ist, ist zugleich auch Schöpfer der Welt, und aller Geschlechter auf Erden. Und hieraus folget, daß Gott allemal der Erste bleibe. 1 Kor. 15. 27.

6 sollte: i) Christus hingegen ist als Sohn k) über  
 Gottes Haus gesetzt l). Und dieß sein Haus sind  
 wir, wenn wir bis ans Ende standhaft fortfahren, voll  
 7 Zuversicht und Freude zu hoffen m). Jezund also,  
 8 wenn ihr, wie der heilige Geist saget, n) seinen Aus-  
 spruch höret, seyd nicht widerspenstig, wie die  
 9 bey Meriba, wie damals bey Massa in der Wü-  
 ste, wo mich eure Vorfahren auf die Probe stell-  
 ten, und mir, ungeachtet sie meine Wunder ge-  
 10 sehen hatten, doch nicht vertraueten. Vierzig  
 Jahre lang gereichte mir dieses Volk zum Ber-  
 druß. Also that ich den Ausspruch: Weil sie  
 stets verkehrt urtheilen, und mein Betragen ganz  
 11 verkennen; so schwöre ich hiemit in Ungnaden:  
 12 Nie sollen sie zu meiner Ruhe gelangen o). Se-  
 z) Um Gottes Aufträge an das israelitische Volk aus-  
 zurichten.

k) Also nicht bloß Diener und Gesandter.

l) Er soll nicht bloß Aufträge ausrichten; er soll über  
 das Haus herrschen.

m) Nämlich auf das, was uns Gott durch seinen Sohn,  
 und um desselben willen, zu geben versprochen hat.  
 Kurz; wenn wir bey dem Christenthume verharren.

n) Ps. 95, 7.

o) Dieß kann, in Beziehung auf die Geschichte der Israe-  
 liten in der Wüste, zunächst unmöglich etwas an-  
 ders heißen, als: Sie sollen nicht nach Palästina  
 kommen, keinen festen, ruhigen Wohnplatz daselbst  
 haben. Die Worte also, Meine Ruhe, heißen in  
 Rücksicht auf diese Geschichte unsehlbar, der von  
 mir versprochne ruhige Besitz des Landes. Wenn  
 aber der Apostel diese Worte des Psalms, und die-  
 sen Theil der jüdischen Geschichte, als Ermahnung  
 an seine damaligen Leser braucht; und dieß thut er  
 offenbar in dieser ganzen Stelle; wenn er zeigt, daß  
 seine Leser eben sowohl, als jene Israeliten, unter

het also zu, geliebte Freunde, daß nicht etwa jemand unter euch, durch den Abfall von dem wahren Gotte, p)

gleichen Bedingungen in gleiches Unglück verfallen, eben so wohl, als jene, von der Ruhe ausgeschloffen werden können: so müssen freylich die Ausdrücke, Ruhe Gottes, und, zu Gottes Ruhe gelangen, einen andern, als jenen historischen Sinn, bekommen, und allegorisch zu verstehen seyn. Folglich kann nunmehr die Ruhe Gottes diejenige Glückseligkeit von irgend einer Art bedeuten, die Gott verspricht: denn Ruhe, und ungestörter Besitz, sind die sichersten Beweise eines erwünschten Wohlstandes, und die bequemsten Bilder desselben. Folglich kann zur Ruhe Gottes gelangen bedeuten, an irgend einer verheißnen Glückseligkeit Theil nehmen. Und dieß wäre wohl die nächste allegorische Deutung jenes historischen Sinnes, und jenes Beyspiels von Menschen, die das versprochne Gut nicht erhalten haben. Allein die Ruhe Gottes kann auch diejenige seyn, die Gott selbst genüßet, oder seine Glückseligkeit in ihrem ganzen Umfange. Hievon ist die Freude, die er nach der Schöpfung über sein Werk empfand, das Bild. Und dann würde der Ausdruck, wie Gott ausruhen, den Sinn haben, so wie Gott glücklich seyn. Und diese letzte allegorische Deutung, die der Schriftsteller selbst im folgenden Kapitel v. 4. 10 macht, wird man in der ganzen Stelle in Gedanken haben müssen, wo es heißt, mit Gott ausruhen. Man unterscheide also zwey Ausdrücke, die von zwey Begebenheiten entlehnt sind. Den einen, zu Gottes Ruhe gelangen, der aus der jüdischen Geschichte; und den andern, wie Gott ausruhen, der aus der Schöpfungsgeschichte entlehnt ist. Jener heißt, Glückseligkeit erlangen: dieser heißt, sich der erlangten Glückseligkeit freuen, sich in ihrem Genusse selig fühlen.

p) Wenn er das Christenthum wieder aufgiebt.

sein böses ungläubiges <sup>g)</sup> Herz zeige; sondern befesti-  
 13 get einander täglich, so lange noch das Jezund er-  
 tönt, <sup>r)</sup> damit niemand unter euch, vom Unglauben  
 14 behöret, hart und widerspenstig werde <sup>s)</sup>. Denn,  
 nur da sind wir wirklich Christen, wenn wir in dem  
 angefangenen Vertrauen bis ans Ende standhaft ver-  
 15 harren. Wenn es aber heißt: Jezund, wenn ihr  
 seinen Ausspruch höret, seyd nicht hart und wi-  
 16 derspenstig, wie die bey Meriba: so frage ich,  
 wer sich denn widersetzte, ungeachtet er Gottes Aus-  
 17 spruch gehöret hatte? Nicht alle die, welche Moses  
 aus Aegypten geführet hatte? Und wer Gott vierzig  
 Jahre lang zum Verdruß gereichte? Nicht die Ungläu-  
 18 bigen, die in der Wüste dahin starben? Und wem  
 anders, als den Ungläubigen, schwur er, daß sie  
 19 nicht zu seiner Ruhe gelangen sollten? Wir sehen al-  
 so, daß sie ihres Unglaubens wegen nicht haben dazu  
 4 gelangen können. Da es nun aber noch immer eine  
 Verheißung giebt, daß man zu Gottes Ruhe gelan-  
 gen soll: <sup>z)</sup> so wollen wir uns in Acht nehmen, daß  
 ja nicht etwa jemand von uns derselben verlustig wer-  
 den möge. Denn auch uns ist eben so wohl, als je-  
 2 nen, Gutes versprochen; nur half es jenen nichts,

1) Da er den göttlichen Verheißungen und Drohungen nicht glaubet. Dies heißt auch Ungehorsam und Widerspenstigkeit.

2) So lange noch jene Ermahnung des Psalms an euch ergehet.

3) Sich des Ungehorsams schuldig mache, grade anders handle, als man handeln soll, wo es göttliche Verheißungen giebt.

4) In der Lehre des Christenthums ist noch immer Verheißung der Glückseligkeit, welche Gott ertheilen will.

daß sie das Versprechen hörten, weil sie es ohne Glauben hörten. Denn, laut jener Worte: Ich schwöre also hiernit in Ungnaden: Nie sollen sie zu meiner Ruhe gelangen: <sup>v)</sup> gelangen wir zur Ruhe, wenn wir glauben.

Zwar hat nun wohl Gott schon im Anfange der Welt sein Werk vollendet: <sup>x)</sup> (denn so heißt es irgendwo <sup>y)</sup> von dem siebenten Tage: Gott ruhete am siebenten Tage von seiner Arbeit aus.) Zwar heißt es in unserer Stelle wieder: Nie sollen sie zu meiner Ruhe gelangen <sup>z)</sup>. Allein, da es noch immer eine Verheißung giebt, <sup>a)</sup> daß einige zur Ruhe gelangen sollen; obgleich jene, denen es zuerst versprochen war, ihres Unglaubens wegen nicht dazu gelangt sind: so setzt Gott anderwärts eine Frist <sup>b)</sup>, <sup>7</sup> indem er den David so lange hernach <sup>c)</sup> noch sagen läßt, Jezund, nämlich in der Stelle: Jezund, <sup>8</sup> wenn ihr seinen Ausspruch höret, seyd nicht hart und widerspenstig. Oder hätte sie etwa Josua zur Ruhe gebracht: <sup>d)</sup> so würde Gott nicht hernach noch <sup>v)</sup> nämlich, weil sie widerspenstig waren, und nicht glauben wollten.

<sup>x)</sup> Und genüßet also der Ruhe, freuet sich seines Werkes, und ist dadurch glücklich. Aber das hindert nicht, daß wir ihm hierinne ähnlich werden können.

<sup>y)</sup> 1 B. Mos. 2, 2.

<sup>z)</sup> Aber das hindert nicht, daß wir nicht glücklich werden könnten.

<sup>a)</sup> Oben im 2 B.

<sup>b)</sup> Er erklärt, daß die Zeit, glücklich zu werden, noch nicht abgelauffen sey.

<sup>c)</sup> Nachdem jene ungehorsamen Israeliten längst umgekommen waren.

<sup>d)</sup> Zum Besitz der eigentlichen Glückseligkeit. Nach Palä-

9 von einer andern Frist geredet haben. Also giebt es  
 10 noch immer eine Ruhe für das Volk Gottes; e) und  
 wer zu Gottes Ruhe gelangt ist, der ruhet ebenfalls  
 von seiner Arbeit aus, f) wie Gott von der seini-  
 11 gen. g) So wollen wir denn nach dieser Ruhe stre-  
 ben, damit niemand in gleichen Unglauben, und glei-  
 21 ches Unglück, wie jene, falle. Denn, was Gott

stina brachte er wohl die Israeliten; aber dieß war  
 nicht die rechte wahre Glückseligkeit, welche der  
 Schriftsteller hier will gedacht wissen.

- e) Wenn man zum Volke Gottes gehört, ein Christ  
 wird, ist und bleibt; auch wenn man vom Judenthume  
 zum Christenthume übergeth: so kann man  
 immer noch der Glückseligkeit, zu welcher das  
 Christenthum Hoffnung macht, theilhaftig werden.
- f) Er genüßet das reinste Vergnügen über die erlangte  
 Glückseligkeit, wie es Gott über die Vollendung  
 seines Werkes genüßet.
- g) Die ganze Gedankenfolge wird also, allegorisch  
 ausgedrückt, diese seyn: Gott ruhet; sein Volk  
 soll, wie er, ruhen; die Israeliten hinderten sich  
 durch ihre Widerspenstigkeit am Genuß der ihnen  
 verheißenen Ruhe; wer ein entgegengesetztes Be-  
 tragen annimmt, wird und muß zum Genuß der  
 Ruhe gelangen. Und dieß alles, nicht bildlich  
 ausgedrückt, heißt: Gott ist glücklich; die Men-  
 schen sollen es mit ihm seyn: die Israeliten stör-  
 ten durch Unglauben ihre Glückseligkeit; wer nicht,  
 wie sie, ungläubig ist, der wird und muß glückse-  
 lig werden. — Man vergesse nur nie, daß dieß kein  
 auf unumstößliche Grundsätze der menschlichen  
 Erkenntniß gebauter Beweis seyn soll; sondern eine  
 an sich wahre Ermahnung, die durch ein Beyspiel  
 unterstützt, und durchgängig mit Worten des al-  
 ten Testaments ausgedrückt wird.

sagt, das hat Kraft und Leben; *h*) kein zweyschneidiges Schwerdt kann so scharf seyn: ganz bringet es bis ins Herz und in die Seele, und schneidet bis auf Mark und Bein: *i*) es verurtheilt auch unsre Gedanken und Gefinnungen. *k*) Denn demjenigen, mit dem wir zu thun haben, *h*) ist nichts in der ganzen Welt verborgen: *m*) alles ist vor ihm bloß und offenbar.

Da also Jesus, Gottes Sohn, der sich durch die Wolken geschwungen hat, *n*) unser Hoherpriester ist, so laßt uns das gemachte Bündniß nicht brechen. *o*) Unser Hoherpriester kann bey unserm Elen-

*h*) Die Folgen von Gottes Drohungen fühlt man gewiß; wenn er drohet, geht es gewiß in Erfüllung. Non est vana et sine viribus ira.

*i*) Seine Drohungen sind höchst empfindlich, sie ziehen die traurigsten Folgen nach sich. Dieß heißt nun allegorisch: Sie verwunden, wie ein Schwerdt, so daß es bis in die Seele schmerzt. Und wenn man sagte: Gottes Drohungen schlagen die tiefsten, schmerzhaftesten Wunden: so wäre es eben dieselbe Allegorie, und ihr Sinn würde seyn: Sie haben die traurigste Wirkung, die empfindlichsten Folgen.

*k*) Und wenn wir auch nur Böses denken, das heißt, bloß in Gedanken ungläubig und mißtrauisch sind, so geht uns die Drohung an, erschreckt uns wegen unsers Mißtrauens, und schadet uns, wenn nicht Vertrauen aus dem Mißtrauen wird.

*l*) Gott, dessen Drohungen wir achten, oder nicht; dem wir glauben, oder nicht.

*m*) Folglich auch unsre Gefinnungen nicht.

*n*) Der nunmehr im Himmel, über alles erhaben ist, und herrschet. R. 7. v. 26. R. 8. v. 1.

*o*) Laßt uns gläubige Christen bleiben, von der Religion nicht abfallen, die Seligkeit unverrückt von ihm erwarten.

de<sup>p</sup>) nicht ohne Mitleid bleiben; er hat vielmehr eben so wie wir, die Sünde ausgenommen<sup>q</sup>) alle  
 16 Noth und Elend erfahren. Laßt uns also voll Ver-  
 trauen zum Gnadensthron treten, <sup>r</sup>) um Erbarmung,  
 und Gnade, und erwünschte Hülfe zu erlangen.  
 5 Denn auch ein jeder anderer, der Hoherpriester wird,  
 und ein Mensch wie andre ist, erhält ja das Amt,  
 den Gottesdienst zu verrichten, seinen Mitmenschen  
 zum Besten, um Opfer, und Opfer für ihre Sün-  
 2 den, zu bringen; und kann, weil er selbst sündhaft ist,  
 3 gegen Irrende und Fehlende Nachsicht gebrauchen; <sup>s</sup>)  
 ja er muß, weil er selbst sündhaft ist, so gut für seine,  
 als für des Volkes Sünde opfern.

4 Wie sich nun niemand diese Ehrenstelle eigenmächtig  
 anmaßet, <sup>t</sup>) sondern derjenige sie erhält, dem sie  
 5 Gott, wie dem Aaron, aufträgt: so hat sich auch  
 Christus die Würde eines Hoherpriesters nicht eigenmächtig  
 angemaaßt; sondern sie von dem erhalten,

p) Auch in denjenigen Leiden, die uns wegen seiner Deligton betreffen.

q) Vergl. R. 5. v. 3. Besser wäre wohl der Sinn so ausgedrückt: doch, ohne sich zu versündigen. So wäre diese Ermahnung für diese Juden, daß sie, der Bedrückung wegen, sich nicht an Gott versündigen, nicht ungeduldig werden, und abfallen sollten.

r) Gott um seine Gnade ansehen.

s) Er ist bereit, ohne hart und unempfindlich zu seyn, ihre Vergehungen durch Opfer wieder gut zu machen.

t) Hier fängt sich eine ganz neue Materie an. Denn es wird erwiesen, daß man Christum nicht für einen jüdischen Priester, wie die aus dem Stamm Levi waren, ansehen müsse.

der zu ihm gesagt hatte: v) Du bist mein Sohn, 6  
 heute habe ich dich gezeuget: wie er denn ander-  
 wärts x) spricht: Du bist ein ewiger, dem Mel-  
 chisedek ähnlicher Priester. y) Zwar brachte er, 7  
 da er noch auf Erden lebte, demjenigen, der ihn vom  
 Tode erretten konnte, Gebet und Flehen, Thränen  
 und laute Klagen dar; z) von welcher Bekümmerniß  
 er aber errettet wurde; zwar lernte er, ungeachtet er 8  
 der Sohn war, a) doch durch Leiden, was gehorchen  
 heißt b): wurde aber, da er nun das höchste Ziel der 9  
 Glückseligkeit erreicht hat, c) für alle, die sich ihm un-

v) Von Gott, seinem Vater, der ihn zum Herrn über  
 alles bestimmt hatte, hat er sie erhalten.

x) Pf. 110, 4.

y) Du sollst also keine Opfer bringen, wie sie die Priester  
 aus dem Stamm Levi, nach der Verordnung des  
 mosaischen Gesetzes, bringen: und die nützlichen  
 Folgen deines Priesterthums dauern immer und  
 ewig.

z) Er sank so tief ins Elend, daß er in Todesgefahr  
 gerieth.

a) Sonst gewöhnt man seine Kinder durch ein sanftes  
 und mildes Betragen zum Gehorsam; aber Gottes  
 Sohn mußte einen beschwerlichen Auftrag überneh-  
 men, und hiedurch beweisen, daß er gehorchen kön-  
 ne und wolle.

b) Gehorchen, heißt hier, den Auftrag Gottes, für die  
 Menschen zu sterben, willig ausrichten. Vergl. R.  
 10, 5 = 10. Er erfuhr es also, wie viel der Ge-  
 horsam kostet, wie viel man ihm aufopfern muß.  
 — Also ist das Opfer, daß dieser Hohepriester  
 gebracht hat, kein mosaisches, oder levitisches; es  
 ist sein eigner Tod.

c) Herr über alles ist. R. 2. v. 10.

terwerfen, *d*) die Ursache der ewigen *e*) Seligkeit, und  
 10 Gott nannte ihn einen Hohenpriester, der dem Melchisedek ähnlich ist.

11 Hievon hätte ich nun viel zu sagen; da ihr aber  
 so träge zum Lernen geworden seyd, wird dieser Vor-  
 12 trag schwer. Der Zeit nach solltet ihr zwar schon  
 Lehrer abgeben können; aber ihr habe den Unterricht  
 in den ersten Anfangsgründen der göttlichen Lehre von  
 neuem nöthig, und bedürst Milch, und keine starke  
 13 Speise. Wer aber noch Milch bekommen muß, für  
 den ist der rechte eigentliche Unterricht noch nicht:  
 14 denn er ist ein Kind. Für Erwachsene, die eine Fertigkeit,  
 und folglich einen geübten Verstand haben,  
 daß sie das Gute und Schlechte unterscheiden können,  
 6 gehöre starke Speise. Doch laßt uns die ersten Anfangsgründe  
 der christlichen Lehre übergehen, und nicht wieder von unten  
 anfangen *f*), daß man sich bessern,  
 2 das Böse lassen, und an Gott glauben müsse; daß man sich  
 müsse lassen tauffen, unterrichten, die Hände auflegen;  
*g*) daß die Todten auferstehen werden;

*d*) Die ihn für ihren Herrn erkennen, oder seine Religion annehmen und befolgen.

*e*) Also ist er ewig Priester, es dauern die Folgen seines Opfers immer und ewig. Die ganze Stelle vom 7. B. an will so viel sagen: Man stoße sich nicht daran, daß der Hohenpriester, Christus, von dessen Würde hier die Rede ist, so tief herab sank: er ist nach dieser Niedrigkeit hoch genug erhoben worden.

*f*) Man könnte auch übersetzen: und nicht wieder mit dem Unterrichte über die Besserung, über den Glauben an Gott, über die Lehre von der Taufe, und Auflegung der Hände, und Auferstehung der Todten, und dem ewigen Elende anheben.

*g*) Dieser Gebrauch war auch mit der Tauffe verbunden,

und daß es ewige Strafen gebe. Laßt uns viel lieber zu schwerern Sachen *b)* fortgehen. Und wir wollen es hiemit unter Gottes Beystande thun. Denn, wer die christliche Religion einmal kenne; wer dieß himmlische Geschenk gekostet, und die Gaben des heiligen Geistes erhalten hat; wer die Güte der göttlichen Lehre hat schmecken, und die Wirkungen der neuen Einrichtung kennen lernen; *i)* und dennoch von ihr abfällt; den kann man unmöglich wieder bessern, da er zu seinem eignen Schaden den Sohn Gottes so gut beschimpft, als wenn er ihn kreuzigte. *k)* Wenn das Feld, von öfterm Regen getränkt, dem, der es bauet, erwünschte Früchte bringt; so segnet es Gott! : trägt es aber Dornen und Disteln; so achtet man es

und zeigte an, daß Gott demjenigen, dem man unter dem Beten die Hände auflegte, seine Gaben ertheile. In so fern war dieß also eine Sache, die man bald im Anfange hörte und lernte.

- b)* Zur Erklärung des *N. T.* und der Anwendung davon auf Christum, zur Vergleichung der Geschichte und gottesdienstlichen Einrichtung des *N. T.* mit der neuen Einrichtung, die Gott durch Christum gemacht hat, um so wohl die Aehnlichkeit zwischen beyden, als auch den Vorzug der letzten vor der ersten, und die göttlichen Absichten bey diesem Zusammenhange, kennen zu lernen.
- i)* Wer es schon aus der Erfahrung weiß, wie glücklich man bey dem Christenthume werden könne, was diese neue Einrichtung für einen ausnehmenden Einfluß in unsern wahren Wohlstand habe.
- k)* Er verwirft ihn als einen Betrüger, wie ihn die Juden, als einen Betrüger und Verführer, ums Leben brachten.
- l)* Er erhält die Fruchtbarkeit dieses Feldes, der Boden wird immer besser.

nicht, der Fluch <sup>m)</sup>) drohet ihm, und am Ende muß  
 9 das Unkraut verbrannt werden. <sup>n)</sup>) Doch, wenn ich  
 gleich so rede, bin ich von euch, geliebte Freunde, ei-  
 nes bessern überzeugt, und weiß, daß es euch wohl  
 10 gehen wird. Denn Gott ist nicht so ungerecht, daß  
 er euern Eifer in der thätigen Liebe zu ihm, die ihr  
 durch Wohlthätigkeit gegen die Christen bewiesen habt,  
 11 und noch beweiset, vergessen sollte. Ich wünsche aber  
 auch, daß ein jeder von euch eben so viel Eifer in der  
 12 zuverlässigen und beharrlichen Hoffnung zeigen möge:  
 damit ihr nicht müde werdet, sondern denen nachah-  
 met, die wegen ihres ausdauernden Vertrauens das,  
 was ihnen versprochen war, endlich doch erhalten ha-  
 13 ben. Da Gott dem Abraham ein Versprechen ge-  
 than hatte, und bey keinem größern schwören konnte:  
 14 schwur er bey sich selbst: Wahrlich, ich werde dich  
 beglücken, und dein Geschlecht mehren. <sup>o)</sup>) Und  
 15 Abraham, der es standhaft erwartet hatte, erhielt,  
 16 was ihm versprochen war. Menschen schwören bey  
 einem größern: und der Schwur hebt allen Zweifel,  
 17 und macht dem ganzen Streite ein Ende. Da also  
 Gott denen, welchen das versprochne Glück bestimmte  
 war, <sup>p)</sup>) recht überflüssig darthun wollte, daß er seinen  
 Willen nicht ändere: bediente er sich eines Schwu-  
 18 res. Und so sollten wir <sup>q)</sup>) zween unwandelbare

<sup>m)</sup>) Die völlige Unfruchtbarkeit und Wüsteney.

<sup>n)</sup>) Die Gedankenfolge ist diese: Da der Abfall vom Chri-  
 stenthume gefährlich ist, so will ich euch darinne zu  
 befestigen suchen, indem ich euch in der Erkenntniß der  
 Religion, und dem Nachdenken darüber, weiter führe.

<sup>o)</sup>) 1 B. Mos. 22, 16. 17.

<sup>p)</sup>) Dem Abraham.

<sup>q)</sup>) Wenn wir über Abrahams Geschichte nachdenken, und

Gründe, \*) wobey an Seiten Gottes kein Betrug möglich ist, zu unsrer kräftigen Beruhigung haben; wir, die wir unsre Zuflucht zur Hoffnung auf den Besitz künftiger Güter nehmen. Und diese Hoffnung ist 19 gleichsam ein unbeweglicher, fester Anker unsrer Seele. Sie reicht bis ins Allerheiligste, 2) wohin Christus, der ewige, dem Melchisedek ähnliche Hohepriester, uns zum Besten vorausgegangen ist.

Dieser Melchisedek nun war König in Salem, 7 und ein Priester des höchsten Gottes. Einmals gieng er dem Abraham entgegen, um diesem, der aus dem Streite mit ertlichen Königen zurück kam, seinen Segenswunsch zu ertheilen: und Abraham gab ihm hinwieder den Zehnten von der gesammten Beute. \*) Sein Name läßt sich durch gerechter König übersetzen, so wie König in Salem ein friedliebender König heißt. Weder sein Vater, noch seine Mutter, noch seine Familie sind bekannt. 2) Man weiß

daraus das Verfahren Gottes, in Absicht auf seine Wahrhaftigkeit, und unsre Pflicht, in Absicht auf den Glauben an die Zusagen der christlichen Lehre, wollen kennen lernen.

- \*) Das Versprechen und den Schwur.
- 2) Unsre Hoffnung erstreckt sich bis in jenes Leben, wir hoffen eine Glückseligkeit im Himmel.
- 2) Also behandelte ihn der Stammvater der Juden, wie einen Priester.
- 2) Man hat also kein Geschlechtsregister von ihm, man kann nicht darthun, daß er, vermöge des Familienrechtes, Priester gewesen wäre, wie es die aus dem Stamme Levi sind. Es giebt ja also auch andre Priester, als aus dem Stamme Levi.
- 2) Mehr soll dieß wohl nicht seyn, als eine Vergleichung der Aehnlichkeiten. Man hat von Melchisedeks

auch nicht, wenn er geboren; nicht, wenn er gestorben ist: sondern er ist dem Sohne Gottes ähnlich, x) und bleibt ewig Priester.

- 4 Bedenket nun, wie angesehen der seyn mußte,  
dem so gar unser Stammvater, Abraham, den Zehnten von der Beute gab. Die Priester aus dem Stamme Levi müssen sich zwar, nach der Vorschrift des Gesetzes, von dem Volke, das heißt, von ihren Brüdern, den Zehnten geben lassen; ungeachtet diese ihre Brüder ebenfalls Abrahams leibliche Nachkommen sind: derjenige hingegen, der nicht zu ihrem Stamme gehörte, ließ sich vom Abraham den Zehnten geben; so wie er demjenigen, dem Gott schon ein Versprechen gethan hatte, auch noch seinen Segenswunsch erteilte.
- 7 Außer allem Zweifel aber, erteilt der Größere dem  
8 Geringern seinen Segenswunsch y). Ferner bekommen hier z) sterbliche Menschen den Zehnten: dort a) hingegen bekam ihn der, von dem es heißt, daß er

Familie keine Nachricht. Und doch war er ein Priester. So auch Christus. Man hat von seinem Ende keine Nachricht, man weiß nichts von einem Nachfolger desselben, nichts von einer Nachkommenschaft. Er ist also noch immerfort das, was er in der Geschichte heißt, Priester, und kann in so fern mit dem ewig lebenden Sohne Gottes verglichen werden.

y) So, wie im gemeinen Leben Aeltern den Kindern, Lehrer den Schülern. So, wie in der jüdischen Geschichte, Moses dem jüdischen Volke. Hier denkt man den Segenswunsch zugleich als Vorausagung.

z) Bey den Priestern und Leviten, deren jeder stirbt, und immer wieder seinen Nachfolger hat.

a) Beym Melchisedek.

noch immer lebt. Und so gar Levi, dessen Stamm den 9  
Zehnten bekommt, hat, so zu sagen, in Abrahams  
Person den Zehnten gegeben, weil er damals, da Mel- 10  
chisedek dem Araham entgegen gieng, in dem Samen  
seines Vaters (noch unentwickelt) lag.

Wäre nun das levitische Priesterthum, welches 11  
doch die Grundverfassung des jüdischen Volkes war, b)  
völlig hinreichend gewesen: c) warum mußte denn noch  
ein anderer Priester auftreten, der dem Melchisedek,  
und nicht dem Aaron, ähnlich heißt? d) durch welche 12  
Neuerung mit dem Priesterthume, die mosaische Ein-  
richtung nothwendig eine gänzliche Veränderung leiden  
muß. Nun ist ja aber derjenige, von dem diese 13  
Stelle e) handelt, aus einem ganz andern Stamme,  
aus welchem niemand jemals Priesterdienste gethan  
hat: f) wie es denn am Tage liegt, daß unser Herr 14  
aus dem Stamme Juda entsproßen ist, von welchem  
Stamme Moses nichts in Ansehung des Priester-  
thums verordnet hat. Und noch viel deutlicher ist 15

b) Der jüdische Staat konnte nicht derjenige seyn, der er  
war, und seyn sollte, oder, die mosaische Einrich-  
tung konnte nicht bestehen, wenn das levitische Prie-  
sterthum wegfiel.

c) Zur Vollkommenheit der Religion, besonders zur  
Vergebung der Sünden, und zwar aller und jeder,  
oder, zur völligen Beruhigung der Gewissen der  
Opfernden, wie Paulus Röm. 5, 1. 2. diese Be-  
ruhigung nimmt. Man vergleiche im Briefe an  
die Hebräer 7, 19. und 9, 9. und 10, 1.

d) Der kein levitischer Priester ist.

e) In welcher Gottes Sohn als ein dem Melchisedek ähn-  
licher Priester vorgestellt wird.

f) Dieß ist also die Neuerung mit dem Priesterthume.

16 die Sache g) daraus, weil ein anderer, dem Melchisedek ähnlicher, Priester auftritt, der es nicht vermöge des mosaischen Gesetzes, dessen Verordnungen nur auf Zeit Lebens gelten; h) sondern Kraft seiner Unsterblichkeit i) geworden ist. Denn so heißt es: Du bist ein ewiger, dem Melchisedek ähnlicher Priester.

18 Es wird aber die vorige mosaische Einrichtung darum aufgehoben, weil sie von geringem Werth und Nutzen ist: k) (denn sie ist nicht völlig hinreichend gewesen) l) hingegen wird eine bessere Hoffnung, in der wir Gottes Gnade suchen, eingeführet m).

20 Weil ferner bey Jesu ein Schwur dazu kam: n)

g) Daß nämlich die mosaische Einrichtung, und das levitische Priesterthum aufhören müsse.

h) Die Priesterwürde natürlicher Weise auf so lange ertheilen, als jemand lebt.

i) Weil er kein gemeiner Sterblicher ist, der über lang oder kurz wieder einen Nachfolger haben müßte; sondern weil er auf ewig Priester bleiben kann und soll.

k) Den eigentlichen Werth und Nutzen dieser alten Opferanstalten bestimmt der Schriftsteller R. 9. v. 9. 10.

l) Vergl. v. 11.

m) Wir können bey dem Christenthume, durch Christum, als unsern Priester, die göttliche Gnade viel zuverlässiger hoffen, uns viel freudiger durch den Trost aus der Vergebung der Sünden beruhigen. Statt, in der wir Gottes Gnade suchen, könnte man auch sagen: durch die wir Gott verehren. Der Jude nahte sich ihm, verehrte ihn, durch Opfer, die aber nicht hinreichten. Wir nahen uns ihm, verehren ihn, durch Hoffnung, die viel gegründeter und weit umfassender ist.

n) Daß er nämlich Priester, und ewig Priester seyn soll.

so ist er Mittler <sup>o</sup>) eines vorzüglichern Bundes. Die 21  
andern wurden Priester, ohne daß ein Schwur hinzu  
kam; <sup>p</sup>) ihm aber war es von dem zugeschworen, der  
zu ihm sagte: Der Herr hat geschworen, und  
es wird ihn nicht gereuen: Du bist ein ewiger, 22  
dem Melchisedek ähnlicher Priester.

So folgt auch immer ein jüdischer Priester auf 23  
den andern, weil sie der Tod aus diesem Leben abso-  
dert; er aber tritt sein Priesterthum an niemanden 24  
ab: denn er lebt ewig. Daher kann er auch in ewi- 25  
ge Zeiten hinaus allen denen, welche durch seine Ver-  
mittlung Gottes Gnade suchen, Hülfe und Rettung  
gewähren, indem er ewig lebt, um sich ihrer anzu-  
nehmen. Denn unser Hoherpriester mußte <sup>q</sup>) (nicht 26  
nur) heilig, gut, ohne Fehler, und kein Sünder;

te. Es kam zu dem Willen Gottes, daß dieses  
geschehen sollte, noch die eidliche Erklärung und  
Bekräftigung hinzu, um die Unveränderlichkeit  
des Entschlusses zu zeigen.

<sup>o</sup>) In wie ferne nämlich ein Priester Mittler ist. Also  
durch Opfern. Daher heißt der Ausdruck: Jesus,  
der Priester, ist Mittler eines vorzüglichern Bun-  
des: so viel als: Jesus starb, und sein Tod ist  
das, weswegen wir auf die Verheißung der göttli-  
chen, unser ewiges Heil betreffenden Gnade (denn  
Gottes Bund ist Gottes Gnadenverheißung) mit  
Zuversicht trauen können.

<sup>p</sup>) Es war genug, daß sie aus dem Stamme Levi wa-  
ren: schon ihre Geburt gab ihnen ein Recht zur  
Priesterwürde.

<sup>q</sup>) Er mußte, oder, die Natur der Sache, die Hoff-  
nung, die wir auf ihn setzen sollen, erfordert es,  
ihn nicht als einen Sterblichen zu denken, den das  
allgemeine Loos der Sterblichkeit, als eine Folge  
der Sünde, trifft, der sein Geschäft oft wiederho-

(sondern auch) r) über die Wolken erhaben seyn s).

27 Er mußte, sage ich, nicht nöthig haben, wie andre Hohenpriester, täglich erst für seine, und dann für des Volkes Sünde zu opfern: (dieß hat er einmal gethan, da er sich selbst opferte). Und sind gleich die Hohenpriester, die es durch das mosaische Gesetz werden, sündhafte Menschen; so ist doch derjenige, der lange nach der Einführung des mosaischen Gesetzes, z) vermittelst eines Schwures, für einen Priester erklärt wurde, Gottes Sohn, ewig, vollkommen.

8 Die Hauptsache aber bey dem, v) wovon ich jetzt rede, ist, daß unser Hoherpriester bey Gott im Himmel ist, und mit ihm majestätisch herrschet; daß er Priester im rechten Allerheiligsten x) ist, im rechten

len muß, der nicht immer Priester bleibt, nicht über alles erhaben ist.

r) Nicht nur, sondern auch. Diese Worte habe ich der Deutlichkeit wegen eingeschaltet, weil der Verfasser diese zwey Stücke nunmehr erläutert; das erste kurz, das andre weitläufig.

s) Im Himmel seyn (R. 8. v. 1.), um sich theils, so zu reden, daselbst Gotte zu zeigen, daß nunmehr sein Geschäft vollendet sey (R. 9. v. 24); theils um seine Herrschaft über uns anzutreten, durch die er uns auf immer beglückt.

z) Denn die Stelle, Der Herr hat geschworen u. s. f. steht in den Psalmen, und fällt also die Bekanntmachung dieser Sache, daß Christus ein Priester sey, in spätere Zeiten.

v) Bey dem Begriffe, ewiger Priester.

x) D. i. im Himmel. Und eben dieser wird auch unter dem rechten eigentlichen, von Gott aufgeschlagenen Zelte verstanden. Der Himmel ist das Wohnhaus Gottes, das er selbst geschaffen hat. Man suche also diesen Priester nicht im Tempel zu Jerusa-

eigentlichen Zelte, das der Herr, und kein Mensch, aufgeschlagen hat. Wird nun ein jeder Hoherpriester beschweigen eingesetzt, daß er Opfer bringen soll: so mußte auch dieser, unser Hoherpriester, etwas darzubringen haben 1). Wäre er es nun auf der Erde, so wäre er nicht einmal ein Priester; weil da diejenigen Priester sind, 2) welche laut des Gesetzes opfern: (wiewohl ihre gottesdienstlichen Verrichtungen nur ein Schattenbild des himmlischen Urbildes sind: denn da Moses das Zelt verfertigen wollte, hieß der göttliche Ausspruch: a) Mache alles nachdem auf dem Berge dir beschriebnen Urbilde:) er hingegen hat ein vorzüglicheres Priesteramt erhalten, je vorzüglicher das von ihm, als Mittler, vollzogene Bündniß ist,

lem. Er ist bey Gott. Da ist er dein Priester, da nützt er dir, nach Vollendung seines Opfers, auf ewig.

1) Daß sich Christus im Himmel nicht wieder opfere, sagt der Verfasser R. 9, 25. Daß er aber mit seinem Blute in den Himmel eingegangen sey, und daselbst vor Gott erscheine, zum Beweise der vollendeten Versöhnung; daß er sich daselbst unsrer annehme; sagt eben dieser Verfasser R. 9, v. 12. 24. R. 7, v. 24. 25. Und so ist Christus auch im Himmel, in Ewigkeit Priester. Deutlicher: Die Folgen des schon gebrachten Opfers, oder seines Todes, dauern auch jetzt noch, da er im Himmel ist, und die Versöhnung vollendet hat, dauern ewig, sein Tod nützt uns auf immer. *Εἰς τὸ πάντοτε σάξει ἡμεῖς* (7, 25.) *Αἰώνιαν λύτρωσιν ἐργάμενος* (9, 12).

2) Wäre Jesus auf der Erde, im Tempel zu Jerusalem, Priester: so könnte er nicht einmal ein gemeiner, geschweige denn ein Hoherpriester seyn. Denn wer da opfern will, muß durch das Gesetz dazu bestellt seyn.

a) 2 B. Mos. 25, 40.

welches unter vorzüglichern Bedingungen geschlossen wurde. *b)*

7 Denn gesetzt, Gott wäre mit dem ersten Bünd-  
 nisse *c)* zufrieden gewesen; so hätte es keines andern  
 8 bedurft. So aber drückt er seine Unzufriedenheit in  
 9 folgenden Worten *d)* aus: Mit der Zeit, spricht  
 der Herr, werde ich mit Israels und Judas  
 Nachkommen einen neuen Bund schließen, *e)*  
 ganz anders, als ich ihn mit ihren Vorfahren  
 schloß, da ich sie wie an der Hand aus Aegypten  
 führte. Denn, spricht der Herr, weil sie das  
 Bündniß mit mir nicht hielten, *f)* vernachlässig-  
 10 te ich sie. *g)* Der Bund, spricht der Herr, den  
 ich mit der Zeit mit Israels Nachkommen schließ-  
 sen werde, wird darinne bestehen, daß ich meine  
 Vorschriften ihren Seelen einprägen, und in ihr

*b)* Nämlich unter diesen Bedingungen, daß die Verge-  
 bung gewisser und dauerhafter, und die dadurch  
 bewirkte Tugend standhafter und reiner, mehr in-  
 nig seyn sollte.

*c)* Gesezt, es hätte sollen bloß bey dem bleiben, was  
 durch das mosaische Gesetz verordnet wurde;  
 gesetzt, es hätte die Wirkung gehabt, daß Gott  
 mit der Aufführung des jüdischen Volkes gegen  
 ihn, und mit dem Gebrauche, den sie von seinen  
 Verheißungen und Wohlthaten, und von der gan-  
 zen alttestamentlichen Einrichtung machten, völlig  
 hätte zufrieden seyn können.

*d)* Jerem. 31, 31.

*e)* Ich verspreche, eine ganz andre moralische Einrich-  
 tung mit ihnen zu treffen, nämlich daß sie fröm-  
 mer, und mir weit lieber, als bisher, seyn, und  
 Verzeihung erhalten sollen. Vergl. Ezech. 36, 26.

*f)* Sie thaten nicht, was ich verlangte und rieth.

*g)* Ich konnte sie nicht belohnen.

Herz drücken werde; daß ich ihr Gott, und sie  
 mein Volk seyn werden; daß nicht einer den an- 11  
 dern wird ermahnen, nicht einer den andern  
 zur Erkenntniß <sup>b)</sup> des Herrn ermuntern dür-  
 fen; vielmehr werden sie mich alle, vom Klein-  
 sten bis zum Größten, kennen. Und so werde 12  
 ich ihnen ihre Sünden vergeben, und ihre Ver-  
 gehungen vergessen. Indem er also sagt, Einen 13  
 neuen Bund, erklärt er den ersten für veraltet. Was  
 aber veraltet ist, das ist seinem Untergange nahe.

Nun gab es zwar auch zur Zeit des ersten Bun- 9  
 des Verordnungen über den äußerlichen Gottesdienst,  
 und einen irdischen <sup>i)</sup> Tempel. <sup>k)</sup> Denn da war 2  
 ein Vorderzelt angelegt, welches das Heilige hieß,  
 wo der Leuchter und der Tisch mit den Schaubroden  
 standen. Hinter dem andern Vorhange war der je- 3  
 nige Theil des Zeltes, welcher das Allerheiligste hieß;

<sup>b)</sup> Erkenntniß und Verehrung. Diese beyden Begriffe  
 müssen immer zusammengedacht werden.

<sup>i)</sup> Er heißt irdisch, in Vergleichung mit dem Himmel,  
 welcher das Urbild des Tempels auf Erden (R. 8.  
 v. 5), oder in weit erhabnem Sinne das Haus  
 Gottes ist.

<sup>k)</sup> Der Zusammenhang von v. 1. bis 11. ist dieser: So  
 viele und mannichfaltige gottesdienstliche Gebräu-  
 che im alten Testamente üblich waren; so schön und  
 glänzend der ganze Gottesdienst war, dessen Theile  
 insgesammt bey den Jüden ihre allegorischen Den-  
 tungen hatten, welche der Schriftsteller hier über-  
 geht: so war es dennoch ein unvollkommener Got-  
 tesdienst, weil er täglich und jährlich mußte wie-  
 derholt werden, und nur auß Aeußerliche sich be-  
 zog. Folglich läßt sich die Absicht Gottes dabey  
 leicht wahrnehmen, daß dieser Gottesdienst nur eine  
 Zeit lang, so lange, bis ein weit vollkommener fol-  
 gen würde, seine Gültigkeit haben sollte.

4 und in diesem das goldne Rauchfass, und die über  
 und über vergoldete Bundeslade; in welcher der gold-  
 ne Krug mit dem Manna stund, und Arons grünen-  
 5 der Zweig nebst den Gesehtafeln lag. Ueber dieser  
 Lade waren glänzende Cherubinen, die den Deckel  
 derselben bedeckten: wovon ich aber jetzt nicht einzeln  
 6 reden kann. Da nun, bey dieser Einrichtung, die  
 Priester Tag täglich in das Vorderzelt gehen, ihren  
 7 Dienst zu verrichten; in den andern Theil des Zeltes  
 aber der Hohenprieester nur allein gehet, und zwar jähr-  
 lich einmal, und mit Blute, welches er für seine und  
 des Volks Vergehungen Gotte darbringet: <sup>l)</sup> so ent-  
 8 decket uns der heilige Geist, daß, so lange das Vorder-  
 zelt stund, <sup>m)</sup> der Eingang ins Allerheiligste <sup>n)</sup> nicht für

<sup>l)</sup> Da alles, was hier bey diesem Gottesdienste geschieht, unaufhörlich muß wiederholt werden; so daß man, wenn es geschehen ist, nicht glauben kann, es sey nun genug, sondern vielmehr immer auf die Wiederholung denken muß: da für neue Vergehungen immer wieder neue Opfer müssen gebracht werden: da mau, wenn ein Opfer geschehen, wenn ein Gebrauch beobachtet ist, doch nicht für immer ruhig seyn kann: (Vergl. R. 10, v. 1. 2. 3.) da dieß alles nur durch jüdische Priester, nur für das jüdische Volk geschah: so belehret uns jetzt der heilige Geist, schenket uns die Einsicht, daß dieß alles keine hinreichende, allgemeine Religion, kein für alle Zeiten bestimmte Anstalt gewesen sey.

<sup>m)</sup> So lange die levitischen Gebräuche und tägliche Opfer galten, und immerfort wiederholt wurden. Ich glaube übrigens, das Wort *αὐτὸς* sey in diesem Verse, eben so wie im ersten, ein später Zusatz, und der Sinn: So lange noch die erste Einrichtung (*ἡ πρώτη διαθήκη*) bestund oder galt.

<sup>n)</sup> Die freundige und allgemeine Erwartung der göttli-

jedermann offen gewesen sey. Denn diese ganze Ein- 9  
richtung sollte nur ein Vorbild <sup>o)</sup> bis auf unsre Zeiten  
seyn, da man wohl noch immer Opfer verrichtet; <sup>p)</sup>  
die aber das Gemüth desjenigen, der Gotte dadurch  
dienet, nicht völlig beruhigen können, weil sie bloß in  
Absicht auf Speise, Trank, Waschen, Baden, und 10  
andre äußerliche Gebräuche verordnet sind, bis auf  
die Zeit, da etwas besseres kommen sollte. Da nun 11  
aber Christus kam, der Hohepriester, der uns künf-  
tige Güter <sup>q)</sup> verschaffen sollte: gieng er durch ein  
größtes und vollkommneres Zelt, <sup>r)</sup> das nicht von Men-  
schenhänden gefertigt, nicht von irdischer Bauart  
war; auch nicht mit Boocks- oder Kindsblut; sondern 12  
mit seinem eignen Blute ein für allemal ins Allerhei-  
ligste, <sup>s)</sup> nachdem er uns auf ewig Vergebung der Sün-

chen Gnade um Christi willen, ohne Rücksicht auf  
äußerliche Gebräuche; auf die Nation, zu der man  
gehört; auf den Ort und die Art, wo und wie man  
Gott dienet; oder auf irgend etwas anders, wor-  
auf es bey den Juden ankam: kurz, die Erwar-  
tung der Gnade Gottes unter allen Völkern.

<sup>o)</sup> Ein Schattenbild, eine sinnliche Vorstellung, ein  
Anfang, ein Vorspiel, eine dunkle vorläufige An-  
zeige von einer vollkommnern Verehrung Gottes,  
von der Gewißheit seiner Gnade, von dauerhaf-  
ten, und auf alle Völker sich erstreckenden Bedin-  
gungen, diese Gnade zu erhalten, kurz, von einem  
ganz andern Begnadigungs- und Heiligungsmittel.  
(inchoata religio.)

<sup>p)</sup> Der Tempel zu Jerusalem stand noch, da dieser Brief  
geschrieben wurde.

<sup>q)</sup> Immerwährende Vergebung. v. 12. innere Reini-  
gkeit. v. 14. ewiges Wohlergehen, v. 15.

<sup>r)</sup> Durch die Wolken.

<sup>s)</sup> In den Himmel, den Sitz Gottes. Also: nach sei-

13 den verschaffet hatte. Und wenn denn nun Bocks- und Rindsblut, und die Besprengung mit der Asche von der verbrannten Kuh, die Unreinen \*) in Absicht  
 14 auf das Aeußerliche \*\*) reinigen kann: wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich, vermöge seiner ewigen geistigen Natur, als ein vollkommenes Opfer Gotte dargebracht hat, unser Herz vom Bösen reinigen, daß wir dem wahren Gotte dienen. \*)

nem Tode ist er im Himmel, wo er sich, so zu reden, mit seinem Blute Gotte, als den Stifter unsrer Glückseligkeit, darstellt, zum Beweise der Vollendung seines Werkes, seiner Versöhnung: daß heißt, die Folgen seines Todes sind uns auf ewig gewiß; denn er ist nach seinem Opfer (Tode) ins Allerheiligste (den Himmel) gegangen.

\*) Gewisse Arten von Kranken, Leute, die eine Leiche angerührt, oder sonst gegen die Verordnungen des mosaischen Gesetzes gefehlt hatten.

\*\*) Daß sie wieder in den Tempel gehen, opfern, beten können, daß sie nicht der öffentlichen Volksrechte verlustig werden.

\*) Also hat der Schriftsteller, vom 6. v. des 8. Kap. an bis hieher, erklärt, in wiefern er dieses verstanden hätte, daß sich der von Christo vollzogene Bund auf vorzüglichere Bedingungen gründe, nämlich weil er theils völlige Vergebung der Sünden verschaffet, theils die moralische Besserung der Menschen unmittelbar befördert. Und dieß hatte Jeremias (31, 31), nach der Auslegung des Apostels, vorausgesagt, daß in dem neuen Bunde die Menschen frömmere, und Gotte angenehmer seyn, und Vergebung der Sünden erhalten sollten. Und in der That ist es eben so gewiß, daß uns Christi Tod zur Heiligkeit leiten soll, als es gewiß ist, daß uns um dieses Todes willen die Sünden vergeben werden.

Daher 1) ist er auch Mittler eines ganz neuen Vermächtnisses, 2) damit alle die, a) denen eine ewige Erbschaft b) angetragen ist, dieses verheißene Gut erhalten können, weil nunmehr auch die Vergehungen aus der Zeit des alten Bundes durch jemandes Tod wieder gut gemacht sind. c) (Man muß nämlich bey einem 16 jeden Vermächtnisse darthun können, daß der Erblasser 17 gestorben ist, weil das Vermächtniß bey seinen Lebzeiten keine Kraft hat; sondern erst mit seinem Tode gültig wird. d)

Folglich e) wurde nun auch bey der feyerlichen Vollziehung des ersten Bundes Blut vergossen. Denn nachdem Moses, laut seines Auftrages, dem gesammten Volke das Gesetz vorgelesen hatte, nahm er Boocks- und Rindsblut, und Wasser, nebst einem Ispstengel, der mit rothgefärbter Wolle umwunden war, und das Buch: besprengte das Volk 20 und sagte: f) Dieß ist das Blut, wodurch ich, 21

1) Damit wir nämlich Gotte dienen, heilig seyn sollen.

2) Wir verdanken ihm, so zu reden, eine Erbschaft, oder den Besitz von ganz eigenen Gütern, die man als eine ganz neue Erbschaft ansehen kann.

a) Sie mögen zur Zeit des alten, oder des neuen Testaments gelebt haben, Juden oder Heyden seyn.

b) Der Besitz einer dauerhaften Glückseligkeit.

c) Dieß aber hatte durch den levitischen Gottesdienst eigentlich nicht bewerkstelligt werden können.

d) Kurz: Weil Jesus für alle gestorben ist, ist allen, Juden und Heyden, so zu sagen eine Erbschaft zugefallen.

e) Weil ein Bündniß bey den Juden nicht ohne Blut vollzogen, durch Blut gültig wird. Der Verfasser sieht wohl auf die obigen Stellen zurück, wo es hieß, nicht ohne Blut, mit Blut.

f) 2 B. M. 24, 8.

vermöge des Auftrages von Gott, den Bund mit euch vollziehen soll. Eben so besprengte er auch das Zelt, und alle zum Gottesdienste gehörige Gefäße mit Blut: wie denn, nach dem Befehle, beynahe alles mit Blut gereinigt, und nichts ohne Blutvergießen verziehen wird.

23 Hieraus folgt nun, daß zwar in dem, was nur ein Schattenbild von dem himmlischen Urbilde ist, g) die Reinigung und Einweihung auf vorbeschriebene Art; h) im Himmel selbst hingegen durch ein weit  
24 vorzüglicheres Opfer Statt finde. i) Denn Christus gieng nicht in ein Allerheiligstes, das von Menschenhänden erbauet, oder nur ein Abdruck von dem eigentlichen Allerheiligsten war; er gieng selbst in den  
25 Himmel, um sich nunmehr uns zum Besten Gotte zu zeigen, k) nicht aber, um sich vielmal zu opfern, wie der Hohenpriester alle Jahre mit fremdem Blute ins  
26 Allerheiligste geht: (denn sonst hätte er, seitdem die Welt stehet, vielmal l) sterben müssen) sondern er hat in dem zweyten Weltalter m) ein für allemal sich

g) Vergl. R. 8. v. 2. 5. Es ist die ganze levitische Einrichtung.

h) Durch Blut der Thiere, und Besprengung.

i) Christus, der nach seinem Tode, wodurch er Vergeltung der Sünde verschaffet hat, im Himmel ist, ist allen jenen Opfern weit vorzuziehen, und die Früchte seines Todes danern ewig.

k) Daß er seinen Auftrag, den Menschen zum Besten zu sterben, ausgerichtet habe, daß das Werk vollendet sey. — Die Ausdrücke sind alle von der im 16 Kap. des 3 B. Mos. beschriebenen Feyerlichkeit entlehnt.

l) Alle Jahre, zu wiederholten malen, vom neuen.

m) Zur Zeit des neuen Testaments. Vergl. R. 1. v. 1.

Gotte gezeigt, um die Sünde durch sein Opfer zu vertilgen. *n*) Und wie es das Schicksal der Menschen 27 ist, nur einmal zu sterben, worauf denn das Gericht erfolgt: so hat auch Christus nur einmal für die Sün- 28 den der Menschen den Tod gelitten. Und wird er wieder sichtbar werden, so wird es nicht, um Sünden zu versöhnen; es wird zum Heil derer, die auf ihn hoffen, geschehen. *o*)

Da nun das mosaische Gesetz nur ein Schatten-IO bild zukünftiger Güter *p*) ist, nicht aber die Sache selbst in ihrer wahren Gestalt enthält: so kann es bey allen Opfern, die man, Jahr aus Jahr ein, unaussöh- lich immer wieder bringet, dennoch die Opfernden nimmermehr völlig beruhigen. Denn hätten sonst <sup>2</sup>

*n*) Damit nun, nachdem er im Himmel, oder der Beweis von der Vollendung seines Werkes da ist, der Sünde, und ihrer Strafbarkeit, seines Todes wegen, gar nicht mehr gedacht werde.

*o*) Der Mensch stirbt; und dann erwartet er das Urtheil, das über ihn gefällt werden soll. Christus ist auch gestorben, und wird zu seiner Zeit das Urtheil über alle fällen. So gewiß jenes ist, daß den Verstorbenen sein Loos trifft, daß er nicht wieder in dieses Leben zurückkehrt, um sich ein besseres Loos zu verschaffen, wenn das seinige schlimm ausgefallen wäre: eben so gewiß ist dieses, daß Christus, nachdem er einmal Versöhner gewesen ist, es nicht wieder werden, sondern das Loos der einmal Verstorbenen entscheidend bestimmen wird.

*p*) Nur ein kleiner Anfang, ein unvollständiger Begriff davon ist, was im N. T. durch Christum zu unserm Besten geschehen, und überhaupt in der Religion des N. T. vorzüglicher und vollkommener seyn sollte. Vergl. 9, 9. (inchoata notitia.)

die Opfer nicht aufhören müssen, weil derjenige, der sie gebracht hätte, sich der Sünde 1) weiter nicht wäre bewußt gewesen, wenn er ein für allemal Vergebung  
 3 erlangt hätte? So aber bringt man durch die Opfer  
 4 die Sünde alle Jahre wieder in Erinnerung: 2) denn  
 5 Bocks- und Rindsblut kann unmöglich Vergebung  
 6 der Sünde verschaffen. Wenn also der Mesias vor-  
 7 gestellt wird, 3) wie er unter die Anzahl der Men-  
 8 schen tritt, spricht er: Opfer verlangest du nicht;  
 9 aber zum Gehorsam hast du mich gewöhnet. 4)  
 10 Da dir nun weder Brand- noch Sündopfer ge-  
 fallen, so erkläre ich mich, daß ich nunmehr da  
 bin, wie es die Weissagung in der geschriebnen  
 Rolle verlangt, deinen Auftrag, o Gott, aus-  
 8 zurichten. 5) Erst spricht er: Keine Art von Op-  
 fern, weder Brand- noch Sündopfer, verlangest  
 du: ungeachtet diese auf Verordnung des mosaischen  
 9 Gesetzes gebracht werden. Dann setzt er hinzu: Ich  
 bin nun da, deinen Auftrag, o Gott, auszurich-  
 ten. Er hebt das erste auf, damit das letztere Statt  
 10 haben möge. 6) Durch diesen Auftrag aber, und daß

1) Der Strafwürdigkeit.

2) Man erneuert alle Jahre den beunruhigenden Gedanken, daß das Volk schon wieder unrein sey, schon wieder müsse versöhnt werden.

3) Ps. 40, 7.

4) Gehorchen kann und will ich dir.

5) Zum Besten der Menschen zu sterben. Joh. 10, 18. Den andern Auftrag, den Christus hatte, die Menschen zu lehren, meynt der Schriftsteller hier wohl nicht, wie man aus dem 10 v. sieht.

6) Er erklärt jenes für unzureichend, um die Gültigkeit des andern zu bestätigen.

Jesus Christus ein für allemal als ein Opfer gestorben ist, <sup>y)</sup> sind uns allen die Sünden vergeben.

Wenn ferner ein jeder Priester seinen täglichen <sup>11</sup> Dienst stehend <sup>z)</sup> verrichtet, und immer wieder eben dieselben Opfer bringet, welche doch nimmermehr <sup>12</sup> Vergebung der Sünden verschaffen können: so siset <sup>13</sup> hingegen Christus auf immer Gott zur Rechten, <sup>a)</sup> nachdem er ein für allemal ein Opfer für die Sünde gebracht hat, und erwartet übrigens, bis ihm alle <sup>13</sup> seine Feinde werden unterworfen seyn. <sup>b)</sup> Denn er <sup>14</sup> hat diejenigen, denen er Vergebung verschaffet, durch ein einziges Opfer auf immer vollkommen zufrieden

<sup>y)</sup> Jenen Auftrag willig übernommen und ausgerichtet hat, indem er sich dem Tode unterzog.

<sup>z)</sup> Als Diener.

<sup>a)</sup> Er herrschet mit Gott.

<sup>b)</sup> Und herrschet fort bis ans Ende der Welt. Alsdann werden seine Feinde überwältigt seyn, das heißt, alsdann werden nicht mehr Unglaube, Irrthum, Lasterhaftigkeit, oder mit einem andern Namen, das Reich und die Werke des Teufels (Ap. Gesch. 26, 18. 1 Joh. 3, 8.), nicht mehr Bedrückungen der Freunde der Religion und Gottesfurcht, sich der Ausbreitung und Wirksamkeit des Christenthums, so, wie bisher, entgegen stellen; alsdann wird die allgemeinste Folge der Sünden, der Tod, gänzlich wegfallen (1 Kor. 15, 25, 26. 54), und alles, alles wird unsterblich seyn; alsdann wird man jene Glückseligkeit, auf welche die ganze Religionsanstalt abgezielet hat, in ihrem ganzen Umfange vollkommen und ungestört genießen, und aus der Erfahrung lernen, daß Gott durch Jesum Christum diesen ganzen Entwurf zur ewigen Glückseligkeit der Menschen allmächtig ausgeführet, und, was damit streitet, gehoben hat.

15 gestellt. <sup>c)</sup> Und dieß bestätigt auch der heilige  
 16 Geist. <sup>d)</sup> Denn nach den Worten: Der Bund,  
 spricht der Herr, den ich ins künftige mit ihnen  
 machen werde, wird darinne bestehen: folgen diese  
 17 Worte: Ich werde meine Vorschriften ihren  
 Seelen einprägen, und in ihr Herz drücken,  
 und ihre Sünden und Vergehungen vergessen.  
 18 Wo aber diese vergeben werden, da bedarf es weiter  
 kein Opfer für die Sünde.

19 Da wir also, geliebten Freunde, getrost den Muth  
 20 haben können, mit Jesu Blut <sup>e)</sup> durch den Vorhang  
 (ich meyne seinen Tod) in das Allerheiligste einzuge-  
 hen, wozu er uns jüngst die glückliche Bahn gebrochen  
 21 hat; <sup>f)</sup> da wir einen Hohenpriester haben, der über  
 22 Gottes Haus gesetzt ist: <sup>g)</sup> so laßt uns mit aufrichtigen  
 23 Herzen, und völligem Vertrauen, befreyet von innerer  
 Beängstigung, und wie mit reinem Wasser abgewa-  
 schen, <sup>h)</sup> zu Gotte nahen, und das Versprechen, auf  
<sup>e)</sup> Sie können aus diesem Grunde, ohne Furcht vor der  
 Zukunft, zuversichtlich ein dauerhaftes Glück hoffen.

<sup>d)</sup> Jerem. 31, 31.

<sup>e)</sup> Der Hohenpriester gieng mit Blute (*εὐ αἵματι* R. 9. v. 25) ins Allerheiligste, und fand daselbst am Gnaden-  
 throne Gnade. Jetzt kann ein jeder Christ, und zwar gleichsam das Blut Christi in Händen  
 tragend (*εὐ αἵματι Ἰησοῦ*), ins Allerheiligste zum Gna-  
 denthronen gehen, das heißt, er kann, im Ver-  
 trauen auf Christum, bey Gott ewige Glückselig-  
 keit suchen, und sie von ihm erwarten.

<sup>f)</sup> Da er in den Himmel zu Gott gieng.

<sup>g)</sup> Der zugleich Herr der Gemeine ist. Vergl. R. 3. v. 6.

<sup>h)</sup> Was sollte uns also hindern, mit Muth zu Gott zu nahen, da wir uns keiner Ursache der Furcht bewußt sind, wie die, welche besprenget oder gewaschen, und also leuitisch rein sind.

ihn zu hoffen, standhaft halten. Denn auch er, der uns ein Versprechen gethan hat, hält sein Wort. Laßt uns darauf denken, daß wir einander zur Liebe und zu allem Guten ermuntern, und uns nicht, wie es manche in Gewohnheit haben, den Versammlungen entziehen. <sup>i)</sup> Laßt uns einander um so viel mehr ermuntern, je näher wir die Strafe <sup>k)</sup> kommen sehen. Denn wenn wir, nach erlangter Kenntniß von der wahren Lehre, dennoch von freyen Stücken abfallen, so ist weiter kein Opfer für unser Verbrechen übrig: <sup>l)</sup> viel mehr müssen wir, voll Furcht, Strafe und brennenden Eifer erwarten, der die Widerspenstigen verzeihen wird. Uebertritt jemand das mosaische Gesetz, so muß er, auf zweener oder dreyer Zeugen Aussage, ohne Barmherzigkeit sterben. Wie viel trauriger glaubt ihr nun wohl, daß die Strafe desjenigen ausfallen müsse, der den Sohn Gottes untertritt, das Bundesblut, wodurch ihm Vergebung verschaffet ist, entehret, und die aus Gnaden erhaltenen Wohlthaten des Geistes schimpflich verachtet! <sup>m)</sup> Wir wissen, wer den Ausspruch gethan hat: Mir gebühret das Ver-

i) Damit man nicht sehen soll, daß auch sie unter die Zahl der Christen gehören. Folglich wollen sie durch diese Verstellung den Religionsbedrückungen entgehen. Ich würde doch noch lieber übersetzen: und nicht, wie — haben, unsre Gemeine verlassen.

k) Dieß ist hier ohnfehlbar der Untergang der jüdischen Staatsverfassung. Und Christus hatte ja genug Kennzeichen angegeben, woraus man auf die Annäherung desselben schließen sollte.

l) Christus wird nicht noch einmal zur Vergebung der Sünden sterben.

m) Der das Christenthum, mit allen seinen Verheißungen und Vortheilen, wieder aufgibt.

geltungsrecht; ich will belohnen, spricht der  
 31 Herr. Und weiter: Der Herr wird sein Volk  
 richten. <sup>n)</sup> Es ist aber fürchterlich, in des wahren  
 Gottes Strafen fallen.

32 **E**rinnert euch der vorigen Zeiten, da ihr, nach  
 erlangter Kenntniß vom Christenthume, mit vielen  
 33 Leiden kämpfen mußtet: da ihr bald selbst beschimpft,  
 gedrückt, und zur Schau ausgestellt wurdet; bald an  
 den Schicksalen andrer, denen es eben so ergieng,  
 34 Theil nahmet: denn ihr hattet mit den Gefangnen  
 Mitleiden, und ließet euch den Verlust eures Ver-  
 mögens gern gefallen, weil ihr einen für euch bessern  
 und bleibenden Reichthum im Himmel kanntet.  
 35 Werft also den Muth nicht weg: es steht eine große  
 36 Belohnung darauf. Nur müßt ihr Geduld haben;  
 da werdet ihr, wenn ihr euch in Gottes Willen ergebt,  
 37 das Versprochene erhalten. Denn bald, <sup>o)</sup> bald,  
 unverzüglich wird sich der, der kommen soll, ein-  
 38 finden, <sup>p)</sup> und da wird es dem wohl gehen, dem  
 sein Vertrauen auf Gott den Beyfall Gottes er-  
 wirbt: wer aber fürchtam und schüchtern ist,  
 39 der gefällt mir nicht. Wir aber sind nicht schüch-  
 tern; dieß würde zu unserm Verderben gereichen: wir  
 sind voll Glaubens und Vertrauens, zu unser Glück-  
 seligkeit.

**II** **G**lauben aber heißt so viel, als gewiß hoffen, und

<sup>n)</sup> 5 B. Mos. 32, 35.

<sup>o)</sup> Habak. 2, 4.

<sup>p)</sup> Auch hier hat der Verfasser den Untergang des jüdi-  
 schen Staates, und was darauf Vortheilhaftes  
 für die Ausbreitung des Christenthums erfolgt ist,  
 in Gedanken. Also kann man leicht bestimmen,  
 wer hier derjenige ist, der kommen soll. Matth.  
 26, 64.

von nicht sichtlichen Dingen 1) überzeugt seyn. Und dieser Glaube hat unsern Vorfahren Ruhm und Beyfall erworben. 2) Durch den Glauben 3) überzeugen wir uns, daß Gott durch seine Allmacht die Welt erschaffen habe, und folglich nichts vorhanden gewesen sey, woraus das, was ist, entstanden wäre. 4) Des

1) Von Dingen, die nicht in die Sinne fallen, von vergangnen so wohl, als künftigen, von Belehrungen, die nicht dem Auge, sondern dem Verstande vorgelegt werden, die er annehmen, billigen, zugeben soll. Bey vergangnen hält man das Zeugniß für glaubwürdig, und beruhiget sich dabey: bey künftigen trauet man dem Versprechen und der Versicherung.

2) Gott hat sie deswegen belohnt, und andern zum Muster vorstellen lassen.

3) Wenn wir der mosaïschen Erzählung, und vielen andern Stellen des A. T. wo die Schöpfung ein Werk der Allmacht heißt, Beyfall geben, oder dem Zeugniße und der Belehrung Gottes, der es durch den Moses hat erzählen, und durch andre wiederholen lassen. Denn wenn wir uns in bloße Vermuthungen über die Entstehungsart der Welt verwickeln: können wir leicht etwas behaupten, woraus sich folgern läßt, als sey die Entstehung der Welt nicht bloß eine Wirkung der Allmacht. Und dieß würde mit der göttlichen Belehrung hierüber streiten. Diese Belehrung ist also ein Beyspiel von einer Wahrheit, die nicht mit den Sinnen empfunden, sondern dem Verstande vorgelegt, und von ihm zugegeben wird.

4) Dieß ist, ohne Rücksicht auf irgend ein philosophisches Lehrgebäude, folgender für jeden Menschenverstand höchst faßlich ausgedrückter Gedanke: Gott ist keinem Künstler oder Werkmeister ähnlich, der eines aus dem andern macht; sein Wille, daß

- Glaubens wegen <sup>z)</sup> wurde das Opfer, das Abel  
 4 Gotte brachte, Kains Opfer vorgezogen. Des Glau-  
 bens wegen erhielt Abel das Zeugniß, daß er recht-  
 schaffener wäre: <sup>x)</sup> denn Gott selbst bezeugte sein Wohl-  
 gefallen an seinem Opfer: und noch nach seinem To-  
 5 de ist er durch seinen Glauben unser Lehrer. Des  
 Glaubens wegen <sup>y)</sup> wurde Enoch, um auf immer  
 glücklich zu seyn, aus diesem Leben weggenommen. <sup>z)</sup>  
 (Er war nicht mehr auf Erden, weil ihn Gott  
 weggenommen hatte.) <sup>a)</sup> Denn er erhielt das Zeug-  
 niß, daß er, noch ehe er weggenommen worden, Gotte  
 6 gefallen habe. Nun kann man ohne Glauben Gotte  
 unmöglich gefallen: denn wer Gott verehrt, muß glau-  
 ben, daß ein Gott sey, der diejenigen, die nach seiner  
 7 Gunst trachten, belohnet. Noah glaubte, da ihm  
 künftige Dinge <sup>b)</sup> vorausgesagt wurden, und bauete,  
 mit kluger Vorsicht, <sup>c)</sup> zu seines Hauses Erhaltung

es entstehen soll, ist genug zum Entstehen. Ob-  
 gleich nichts da war, brachte er doch alles hervor.

Also, seine Allmacht hat alles hervorgebracht.

- <sup>v)</sup> Abel glaubte, Gott würde sich das Opfer, das aus  
 gutem Herzen kam, gefallen lassen, und ihn dafür  
 belohnen.

<sup>x)</sup> Das Zeugniß der Frömmigkeit.

<sup>y)</sup> Er hoffte Belohnung in einer andern Welt.

<sup>z)</sup> Gott, der dem frommen Enoch (1 B. Mos. 5, 24)  
 die gehofften Belohnungen bald ertheilen wollte,  
 nahm ihn frühzeitig (Salom. Weish. 4, 10) zu  
 sich. Denn alle andre Patriarchen vor der Sünd-  
 fluth haben ein höheres Alter erreicht, als Enoch.  
 Gott eilte mit ihm aus diesem Leben, damit er  
 das erführe: Ein Frommer sieht den Tod nim-  
 mer mehr nicht, er wird gewiß nicht elend.

<sup>a)</sup> Dieß sind Worte aus 1 B. Mos. 5, 24.

<sup>b)</sup> Die bevorstehende Sündfluth.

ein Schiff. Und so, wie sein Glaube die Schuld der  
 übrigen vergrößerte, <sup>d)</sup> genoss er die Früchte dessel-  
 ben. <sup>e)</sup> Voll Glaubens gehorchte Abraham dem Be- 8  
 fehle, in das Land, das er besitzen sollte, <sup>f)</sup> zu reisen;  
 und ohne es zu kennen, reisete er hin. Er bewohnte 9  
 das ihm versprochne Land, als wenn es nicht sein eigen  
 wäre: er zog mit Isaak und Jakob, die an eben die-  
 ser Verheißung Theil hatten, von einem Orte zum 10  
 andern: und glaubte dennoch: <sup>g)</sup> denn er hoffte  
 auf einen beständigen Aufenthalt, auf die  
 Stadt, die Gott erbauet hat. <sup>h)</sup> Sarah glaubte, 11  
 und bekam neue Kraft, um ihr Geschlecht fortzuplan-  
 zen: und ungeachtet sie über diese Jahre hinaus war,  
 ward sie doch noch Mutter, weil sie den, der es ver-  
 sprochen hatte, für wahrhaftig hielt. Und so entsprang 12  
 von einem einzigen, und noch dazu einem entkräfteten  
 Alten, ein Heer von Nachkommen, wie Sterne am  
 Himmel, und unzählbarer Sand am Ufer des Mee- 13  
 res. Voll Glaubens starben alle diese: denn ihre  
 Hoffnung war noch nicht in allen Stücken erfüllt: sie  
 erblickten vielmehr dieselbe von ferne, und glaubten,  
 und freuten sich, und gaben sich nur für Fremdlinge  
 und Pilger auf dieser Erde aus. Wer aber so redet, 14

<sup>c)</sup> Er war also bey der göttlichen Drohung nicht leicht-  
 sinnig, er zog sie nicht in Zweifel, sondern dachte  
 auf der Seinen Rettung.

<sup>d)</sup> Sie hätten eben so gut, als Noah, glauben können.

<sup>e)</sup> Er wurde zur Belohnung, und zum Beweise, daß  
 Gott mit ihm zufrieden wäre, erhalten.

<sup>f)</sup> Das auch seinen Nachkommen zu Theil werden sollte.

<sup>g)</sup> Gewiß erwartete er, während dieser ganzen Pilgrim-  
 schaft, einen künftigen beständigen Aufenthalt in  
 einem bessern Leben. So wird es in der Folge erklärt.

<sup>h)</sup> Dieß ist die Glückseligkeit im Himmel.

14 der zeigt damit an, daß er sich nach seinem Vater-  
 15 land sehne. Hätten sie nun das Vaterland gemeyn-  
 welches sie verlassen hatten; so hätten sie ja wieder  
 16 können zurück reisen. So aber sehnten sie sich nach  
 einem bessern, ich meyne, nach dem himmlischen Va-  
 terlande. Daher gefiel es auch Gotte, sich ihren  
 Gott <sup>i)</sup> zu nennen: denn er hatte ihnen einen Aufent-  
 17 halt <sup>k)</sup> bestimmt. Voll Glaubens wollte Abraham,  
 da ihn Gott auf die Probe stellte, den Isaak schon  
 18 opfern. Der, dem eine große Nachkommenschaft  
 versprochen war; der die Versicherung erhalten hatte,  
 daß Isaak sein Geschlecht fortpflanzen würde, wollte  
 seinen einzigen Sohn schon opfern, weil er dachte, daß  
 19 Gott auch Todte erwecken könnte: daher wurde ihm  
 auch sein Sohn zum Beyspiele hievon <sup>l)</sup> wiederge-  
 20 schenkt. Voll Glaubens segnete Isaak den Jakob  
 21 und Esau ein. Voll Glaubens segnete der ster-  
 bende Jakob Josephs beyde Söhne, und lehnte  
 22 sich sodann auf seinen Stab. <sup>m)</sup> Voll Glau-

<sup>i)</sup> Ihren wohlthätigen, sie auf immer belohnenden Gott.

<sup>k)</sup> Eine dauerhafte künftige Glückseligkeit.

<sup>l)</sup> Daß Gott dieses thun, daß folglich Gottes Allmacht  
 helfen könne, wo keine Hülfe übrig zu seyn schei-  
 net; daß er seinen Vorsatz ausführen könne, wenn  
 wir gleich nicht sehen, wie es möglich ist. Man  
 könnte auch übersetzen: er wurde ihm fast eben so  
 (als wenn er von den Todten erweckt wäre, simili  
 fere modo) wiedergeschenkt.

<sup>m)</sup> Vor Müdigkeit lehnt er sich sitzend mit dem Kopfe  
 auf seinen Stab. Moses berührt 1 B. Mos. 48,  
 15 u. f. diesen Nebenumstand gar nicht. Denn was  
 1 B. Mos. 47, 31 erzählt wird, gehört ganz und  
 gar nicht hieher. Der Fall aber ist der nämliche,  
 weil sich der Sterbende auch hier vor Müdigkeit,

bens<sup>n)</sup> verordnete der sterbende Joseph, da er von der Israeliten Abreise aus Aegypten sprach, wie man es mit seinen Gebeinen halten sollte. Voll Glaubens<sup>23</sup> verbargen des Moses Aeltern, ohne sich vor dem königlichen Verbote zu fürchten, dieses ihr neugebornes Kind drey Monate, weil sie sahen, daß es ein schönes Kind war. Voll Glaubens schlug es Moses<sup>24</sup> bey erwachsenen Jahren aus, ein Sohn der Tochter des Pharao zu heißen, und wollte sich lieber mit dem<sup>25</sup> Wolfe Gottes drücken lassen, als eine Zeitlang Vortheile von der Sünde<sup>o)</sup> genießen; und hielt sich für<sup>26</sup> reicher, <sup>p)</sup> wenn er, wie es Christo ergieng, nicht geachtet würde, als wenn er die ägyptischen Schätze besäße. Denn er sahe auf die Vergeltung. Voll Glaubens<sup>27</sup> verließ er Aegypten, ohne Furcht vor des Königs Zorn; und ertrug alles, als wenn er den Unsichtbaren mit Augen sähe. <sup>q)</sup> Voll Glaubens feyerte er das<sup>28</sup> Passahfest, und besprengte die Thüren mit Blut, damit der Würger der Erstgebornen die Israeliten nicht tödten möchte. Voll Glaubens giengen sie durchs<sup>29</sup> rothe Meer, wie auf dem festen Lande: die Aegypter hingegen, die es auch versuchen wollten, mußten versinken. Voll Glaubens eroberten sie Jericho, nach<sup>30</sup> einer siebentägigen Belagerung, und die Duhle. <sup>31</sup>

nach einer Unterredung, außs Bette zurücklehnt — Und vielleicht ist dieser ganze Umstand ein Zusatz von späterer Hand in dem Briefe an die Hebräer.

- <sup>n)</sup> Er glaubte gewiß, daß die Israeliten mit der Zeit nach Palästina ziehen würden.
- <sup>o)</sup> Vortheile davon, daß er von dem Gott seiner Väter abfiel. Dieser Abfall ist hier die Sünde.
- <sup>p)</sup> Glückseliger.
- <sup>q)</sup> Als wenn er Gott mit seiner Hülfe gleichsam vor Augen sehen sähe.

rinn, \*) Rahab, welche die Kundschafter als Fremde aufnahm, wurde wegen ihres Glaubens \*) erhalten, da die andern, die nicht glauben wollten, um-  
 32 kamen. Und soll ich mich noch länger hierbey aufhalten? Es würde mir an Zeit gebrechen, wenn ich vom Gideon, Barak, Simson, Jephtha, David,  
 33 Samuel, und von den Propheten sprechen wollte, die voll Glaubens Königreiche besieget, Recht und Gerechtigkeit gehandhabet, das Verheißne erhalten, \*) Löwen den Rachen verstopft, und Feuerflammen aus-  
 34 gelöscht haben, die dem Schwerdte entronnen, von Krankheiten genesen, und im Kriege tapfer gewesen sind, und feindliche Heere in die Flucht geschlagen  
 35 haben. Weiber erhielten ihre verstorbnen Freunde wieder. Andre ließen sich, ohne Rücksicht auf Errettung, zu Tode schlagen, um desto glücklicher wieder  
 36 aufzustehen. Manche ertrugen Schimpf, Geißeln, Bände, Gefängniß: sie ließen sich steinigen, zersägen, quälen, enthaupten: arm, verfolgt, gedrückt,  
 37 giengen sie in Thierhäuten einher, (die Welt war ihrer nicht werth) durchirrten Wüsten, Gebürge, Hö-  
 38 len und Klüfte der Erde. \*) Und ungeachtet allen

\*) Die ehemalige Zuhlerin.

s) Sie glaubte, daß Gott die Stadt in die Hände der Israeliten geben würde, denen er bereits so viele Beweise seines Schutzes gegeben, und die er auf ihrer Reise so vorzüglich begünstiget hatte.

e) Jeder hat, in seiner Art, diejenigen irdischen Vortheile erhalten, die ihm Gott versprochen hatte; er hat die Thaten ausgeführt, zu denen ihn Gott befehliget, und ihm seinen Beystand zur Ausföhrung versprochen hatte.

\*) Also fehlte es ihnen an gehöriger Kleidung, und sie mußten sich mit Thierhäuten behelfen.

diesen ihr Glaube Ruhm und Beyfall erwarb: x) so wurde doch ihre Erwartung nicht in allen Stücken erfüllt. y) Denn Gott meynte es mit uns viel zu gut, 40 als daß sie allein, ohne uns, hätten sollen zum Ziele gelangen. z)

x) Vergl. d. 2. v.

y) Sie gelangten in diesem Leben nicht zur vollkommenen Glückseligkeit. Man kann, dünkt mich, wenn man die vorigen Beispiele durchgehet, ohne große Anstrengung finden, daß in diesem Kapitel an die zukünftige Glückseligkeit gedacht werden müsse, wenn es von jemanden heißt, daß seine Wünsche und seine Erwartungen in seinem Leben nicht erfüllt worden sind. Vergl. v. 13. 26. 35. Sollte nun in diesem Verse nicht eben derselbe Sinn Statt haben müssen?

z) Auf der Erde schon vollkommen glücklich werden, alle ihre Erwartungen befriedigt, alle ihre Wünsche erfüllt sehen. Und soll dieses Leben, mit allen seinen vereitelten Entwürfen, mit seinen mißlungenen Unternehmungen, und oft verrückten Aussichten, in dem wir oft nicht wissen, warum uns die Vorsehung eben diese Wege führt, in dem unser Glaube an Gottes Allmacht, Liebe und Wahrhaftigkeit so oft geübt wird, soll, sage ich, dieses Leben eine Zeit der Erwartung und des Vertrauens seyn: so bleibt uns am Ende desselben wahrhaftig dieß übrig, daß wir voll Glaubens an die Zukunft sterben. Gesetzt nun, Gott machte jemanden in dem gegenwärtigen Leben vollkommen glücklich: so müßte uns dieß nothwendig auf den Gedanken bringen, daß man es in diesem Leben werden könnte; und so würde die Ueberzeugung von einem erst künftigen vollkommen glückseligen Zustande wanken. Da aber Gott niemanden in diesem Leben vollkommen glücklich macht: so müssen wir alle diejenige Zeit

12 Da nun von allen Seiten so viele Zuschauer um  
 uns stehen, <sup>a)</sup> so laßt uns in der angewiesenen Lauf-  
 bahn unverdroßen fortschreiten; aber auch die Bürde,  
 die uns drückt, den sich so leicht einschleichenden Un-  
 2 glauben, <sup>b)</sup> gänzlich wegwerfen, und auf Jesum,  
 auf dem Anfang und Ausgang unsers Glaubens beru-  
 het, <sup>c)</sup> hinsehen: der sich, wegen der ihm bestimmten  
 Freude, <sup>d)</sup> ohne auf die Beschimpfung zu achten, kreuzi-  
 gen ließ, und nunmehr mit Gott herrschet. Denn wenn  
 3 ihr nicht ermatten, und die Stärke des Geistes nicht  
 verlieren wollt, so denkt an den, der so viel Wider-  
 4 seßlichkeit von Rebellen <sup>e)</sup> ertrug. Der Kampf wi-  
 der den Abfall hat euch bis jezt noch kein Blut ge-  
 5 kostet: und ihr vergeßt der väterlichen Ermahnung, <sup>f)</sup>  
 die an euch ergeht? Mein Kind, sey nicht leicht-  
 sinnig, wenn dich der Herr in der Zucht hält;

erwarten, da wir alle insgesamt werden vollkom-  
 men glücklich seyn.

<sup>a)</sup> Die vorhin beschriebenen Gläubigen sehen uns zu,  
 ob wir, eben so wie sie, kämpfen werden, d. h. das  
 Andenken an sie, und ihr Beyspiel, muß uns er-  
 muntern — Doch kann man es auch so verstehen,  
 daß die vorhin beschriebenen als Zeugen davon an-  
 zusehen sind, was Glaube sey, daß man glauben  
 müsse; daß Glaube Vortheil bringe.

<sup>b)</sup> Die Wankelmuth im Christenthume, die sich gar  
 leicht mit dem gänzlichen Abfalle endigen kann.

<sup>c)</sup> Fragen wir, warum wir glauben? so ist die Ursache,  
 Jesus. Fragen wir, wohin uns der Glaube end-  
 lich führt? so ist es die Vergeltung, die Jesus er-  
 theilt.

<sup>d)</sup> Glückseligkeit, Herrschaft über alles.

<sup>e)</sup> Von Juden, die ihn nicht für den Messias erkennen  
 wollten.

<sup>f)</sup> Sprüchw. Salom. 3, 11.

und laß dichs nicht verdrüßen, wenn er dich flü-  
ger machen will. Denn wen der Herr liebet, 6  
den hält er scharf; jedes liebe Kind schläget er.  
Wenn euch also Gott scharf hält, g) so handelt er 7  
mit euch, wie ein Vater mit Kindern. Denn giebt  
es wohl ein Kind, das sein Vater nicht scharf hal-  
ten müßte? Gebraucht er aber keine Schärfe gegen 8  
euch, die man doch gegen alle Kinder gebrauchet: so  
seyd ihr nicht seine Kinder, sondern Bastarte. h)  
Und hatten wir, bey aller Schärfe unsrer leiblichen 9  
Aeltern, dennoch Ehrerbietung gegen sie: wie viel-  
mehr müssen wir uns, um glücklich zu werden, un-  
serm geistlichen Vater unterwerfen? i) Jene hielten 10  
uns, so gut sie es verstunden, k) auf wenig Jahre  
scharf; er aber thut es zu unserm wahren Nutzen,  
damit wir seiner Heiligkeit nachahmen lernen. Zwar 11  
ist uns alle Strenge, so lange wir sie fühlen, unan-

g) Wenn er euch des Christenthums wegen einige Lei-  
den betreffen läßt.

h) Er beweiset nicht die gutgemeinte väterliche Sorgfalt,  
euch durch alle mögliche Mittel, bisweilen auch  
durch Schärfe, zu ziehen. Er überläßt euch euerm  
eigenen Gange, wie man auf Bastarte nicht viel  
Sorgfalt wendet.

i) Sollte nicht der Sinn der Worte, Väter des Flei-  
ches, und Vater der Geister, vielmehr so zu be-  
stimmen und zu übersetzen seyn: Väter für den  
Leib (das Irdische, Außerliche, Dinge des Le-  
bens, wofür sie sorgen sollen) Vater für unsre  
Seelen (für das eigentliche, wahre, ewig dauern-  
de Wohl der Seele, wofür er sorget, und sorgen  
will, und kann, Erzieher der Seele zum ewigen  
Wohl.)

k) So, wie sie ungefähr dachten, daß es den Kindern  
möchte nützlich seyn.

genehm und zuwider; aber in der Folge bringt sie denen, die dadurch geübt sind, heilsame Früchte, und  
 12 macht gute Leute. Regt also die matten Hände, und  
 13 die gelähmten Knie, <sup>1)</sup> und geht gerades Weges fort; damit sich der lahme Fuß nicht wieder verrenke, sondern vollends gesund werde.

14 Beseufiget euch <sup>m)</sup> der Eintracht unter einander, und der Heiligkeit, ohne welche niemand bey dem  
 15 Herrn seyn wird; und sehet zu, daß niemand Gottes Wohlthat verscherze, <sup>n)</sup> daß keine giftige Wurzel zum Treiben komme, <sup>o)</sup> und Schaden stifte, und viele  
 16 andre anstecke: daß es keinen Hurer gebe, <sup>p)</sup> keinen, dem nichts heilig ist, <sup>q)</sup> wie Esau, der sein Erstgeburtsrecht <sup>r)</sup> um eine einzige Mahlzeit verkaufte.  
 17 Denn da er hernach von seinem Vater wollte gesegnet seyn, so wisset ihr, daß er nicht gehört wurde, und

1) Erneuert euern Eifer in Behauptung des Christenthums, ermannet euch wieder zur Standhaftigkeit.

m) Hier fangen die vermischten Ermahnungen an, die, wie in den Paulinischen Briefen, den Schluß des ganzen Briefes ausmachen, und sich auf alle Arten der Pflichten erstrecken, sie mögen nun die Religion unmittelbar, oder das gemeine Leben betreffen.

n) Seht vorzüglich darauf, daß es keine Abtrünnigen unter euch gebe.

o) Daß kein Böser, besonders kein Abtrünniger, unter euch aufkomme. Vergl. 5 B. Mos. 29, 18.

p) R. 13, v. 4. Warum sollte hier nicht eben diese Ermahnung Statt haben, da unten eine ähnliche vorkommt, und da es Ermahnungen von verschiednem Inhalte sind?

q) Weder Gott, noch Religion, Pflicht, Gesetz, u. s. f.

r) Ein Vorzug, der bey den Juden einen Grad von Heiligkeit hatte.



seinen Vater nicht auf andre Meynung bringen konnte, ungeachtet er es mit Thränen suchte. Ihr steht ja nicht <sup>s)</sup> an jenem sichtslichen Berge, <sup>2)</sup> 18 der von Blitzen erleuchtet, und mit Wolken, Dunkel und Sturm umgeben war; nicht nahe bey dem Donner, und der gebietenden Stimme, von welcher die Zuhörer auch kein Wort weiter vernehmen wollten. Denn die Verordnung: <sup>v)</sup> Und wenn sich auch <sup>20</sup> ein Thier dem Berge nahen würde, soll es gesteinigt werden: war ihnen unerträglich, und die <sup>21</sup> ganze Erscheinung so fürchterlich, daß Moses sagte: Ich zittere und bebe. Ihr seyd auf dem Berge Zion, <sup>22</sup> in der Stadt des wahren Gottes, im himmlischen Jerusalem, bey Millionen Engeln, in der feyerlichen <sup>23</sup> Versammlung der erhabnen Bürger des Him-

s) Nun folgen die Ursachen, warum man sich der Tugend und Heiligkeit bestrengen soll, nämlich, weil man der erfreulichsten Religion theilhaftig ist, bey der man den Himmel schon gewiß besitzt.

r) Der Inhalt der ganzen Stelle ist dieser: Gott hat euch, die ihr das Christenthum angenommen habt, nicht etwa wieder eine fürchterliche Religion, dergleichen die mosaische war, bekannt gemacht; die christliche Religion hat nicht einmal das äußerliche Furchtbare an sich, das sich bey der jüdischen fand: sondern die christliche Religion stößt euch Freude, Zufriedenheit, Hoffnung und Vertrauen ein, ihr seyd bey der christlichen Gemeine so gut, als schon im Himmel, das Gegenwärtige ist Vorbild, ist Vorschmack des Künftigen, es ist sowohl, als das Künftige, lauter Vergnügen, lauter Freude, das Künftige ist schon so gut, als in euren Händen.

v) 2 B. Mos. 19, 13.

mels, <sup>x)</sup> bey Gott, dem Richter der ganzen Welt, und den Seelen der Frommen, die ihr Ziel erreicht  
 24 haben, <sup>y)</sup> bey Jesu, dem Mittler des neuen Bundes, und dem Blute, damit ihr besprengt seyd, <sup>z)</sup> das nicht,  
 25 wie Abels Blut, Rache fordert. <sup>a)</sup> Hütet euch, den zu verschmähen, der zu euch redet. <sup>b)</sup> Entgiengen jene der Strafe nicht, die den verschmäheten, der auf Erden zu ihnen redete: <sup>c)</sup> um wie viel weniger wir, wenn wir den verschmähen, der vom Himmel herab  
 26 zu uns redet. <sup>cc)</sup> Erschütterte seine Stimme damals die Erde, <sup>d)</sup> so gilt von unsrer Zeit die Weissagung: <sup>e)</sup> Ich werde noch einmal nicht nur die Erde, sondern auch den Himmel erschüttern. <sup>f)</sup> Die Worte: Noch einmal: deuten an,

x) Vielleicht auch so: der Lieblinge und Bürger des Himmels.

y) Welche die Glückseligkeit jenes Lebens schon genießen.

z) Um deswillen euch die Sünden vergeben werden (vergl. 9, 19<sup>o</sup> 24), und dadurch ihr zur Tugend verpflichtet seyd (vergl. 9, 14).

a) Es ist euch heilsam und nützlich.

b) Dieß ist Christus, wie er lehren läßt.

c) Die das auf dem Berge gegebne Gesetz nicht allemal hielten. Vergl. R. 2. v. 2.

cc) Dieß ist Christus, der uns lehren läßt.

d) Da das Gesetz unter Donnern und Erdbeben gegeben wurde,

e) Haggai 2, 7.

f) Ich werde eine Begebenheit erfolgen lassen, dadurch, so zu reden, die ganze Welt erschüttert und umgekehrt werden soll. Es ist die Ausbreitung des Christenthums, und der Umsturz des Judenthums und Heidenthums, folglich eine der größten Veränderungen in der Welt. Da Gott das Gesetz gab, wirkte er eine furchtbare Naturbegebenheit; ein

Daß zwar das Erschütterte, <sup>b)</sup> weil es es abgenutzt ist, <sup>i)</sup> eine Veränderung leidet; das hingegen, was nicht erschüttert werden soll, <sup>k)</sup> von unveränderter Dauer seyn müsse. <sup>l)</sup> Da wir also zu einer unverändert <sup>m)</sup> dauernden Gemeine gehören: so laßt uns Gotte danken, <sup>m)</sup> und ihn, voll Ehrfurcht und Besuchsam-

Erdbeben erschütterte die Gegend um Sinai. Da Gott jetzt das Christenthum einführet und ausbreitet, wirkt er eine moralische wichtige Begebenheit; die ganze Welt wird so zu reden erschüttert.

- <sup>b)</sup> Die vorige Verfassung, besonders das Judenthum, welches nun wie umgekehrt wird.
- <sup>i)</sup> Weil es mit der Zeit unvollkommen geworden ist, und, so zu sagen, seine Dienste gethan hat. Das Judenthum, das bisher seiner Bestimmung gemäß gewesen ist, kann jetzt nicht mehr gelten, da eine allgemeine Religion für alle Völker (Joh. 10, 16, 11, 52. Ephes. 2, 12-20), das Christenthum, eingeführt werden soll — Man vergleiche 2 Kor. 3, 11, u. f. Ich lese mit Rosen *πεπρωμένων*. Es sind aber *πεπρωμένα* eben das, was oben (8, 13) *πεπρωμένα* und *γρησκοντα* waren.
- <sup>k)</sup> Das Christenthum, an dessen Statt nicht wieder eine andre Religionsverfassung kommen soll.
- <sup>l)</sup> Es wird, so lange die Welt stehet, nie wieder eine so große Veränderung erfolgen, dadurch an die Stelle des Christenthums eine andre Religion käme, wie jene große Veränderung gewesen ist, dadurch die christliche Religion an die Stelle des Judenthums trat.
- <sup>m)</sup> Auch durch die Beobachtung der Pflichten, welche die Mitglieder dieser Gemeine beobachten sollen. Drum geht der Schriftsteller gleich wieder zu diesen Pflichten fort, von denen er schon oben geredet hatte.

feit, auf eine ihm gefällige Art, durch unsern Dank  
29 verehren. Denn unser Gott gleicht einem verzehrenden  
Feuer.

12 Fahret fort, einander zu lieben. Vergesst nicht,  
gastfren zu seyn: denn dieß hat Gelegenheit gegeben,  
3 daß einige unwißend Engel beherberget haben. Denkt  
an die Gefangnen, als wenn ihr selbst Gefangne wä-  
rer; und an die Bedrängten, da auch ihr noch auf  
dieser Welt lebet.

4 Haltet den Ehestand auf alle Fälle in Ehren, und  
schändet das Ehebett nicht. Hurer und Ehebrecher  
wird Gott strafen.

5 Flieht den Geiz, und seyd mit dem Eurigen zu-  
frieden: denn er hat gesagt: <sup>n)</sup> Ich will dich nicht  
verlassen, deiner nicht vergessen. Also können  
wir getroßt sprechen: <sup>o)</sup> Der Herr hilft mir: so  
fürchte ich mich nicht. Was können mir Wien-  
schen anhaben?

7 Denkt an eure vorgesezten Lehrer, die euch in  
der göttlichen Lehre unterrichtet haben; sehet, was  
es mit ihrem Leben für einen Ausgang genommen hat,  
und ahmet ihrem Glauben nach. <sup>p)</sup>

8 Jesus Christus war, und ist, und bleibt in  
9 Ewigkeit eben derselbe. <sup>q)</sup> Laßt euch also nicht  
durch vielerley dem Christenthume fremde Lehren <sup>r)</sup>

<sup>n)</sup> Jos. 1, 5.

<sup>o)</sup> Ps. 118, 6.

<sup>p)</sup> Ihrer Standhaftigkeit und Festigkeit im Glauben.

<sup>q)</sup> Also ist auch seine Lehre unveränderlich, ihr In-  
halt ist immer eben derselbe, und seine Nachfolger  
müssen ebenfalls unveränderlich und standhaft  
seyn, die einmal angenommene Lehre so, wie sie  
ist, behalten.

<sup>r)</sup> Z. B. durch Behauptungen der Juden, die zwar das

von dem rechten Wege abbringen, nicht durch Verordnungen über Essen und Trinken, <sup>s)</sup> deren Beobachtung den Juden nicht viel half. <sup>t)</sup> Die Festigkeit im Christenthume ist eine vortrefliche Sache. <sup>v)</sup>

Wir haben einen Altar, <sup>u)</sup> von dessen Opfern diejenlgen, welche den Gottesdienst verrichten, nicht <sup>10</sup>

Christenthum schon angenommen hatten; aber doch das Judenthum, die Beobachtung des Cerimonialgesetzes, noch immer mit dem Christenthume nothwendig verbunden wissen wollten. Apost. Gesch. 15, 5.

s) Wenn euch die Verfechter des Judenthums immer aus dem Cerimonialgesetze zuruffen: Ist es nicht, Trinke es nicht, Nühre es nicht an. Kolos. 2, 21.

t) Denn diese Verordnungen giengen nur aufs Aeußerliche, waren blos äußerliche Gebräuche, und sollten auch zu seiner Zeit mit andern Religionsvorschriften vertauscht werden. Vergl. R. 9. v. 10. Sollte man also wohl, wenn man das Christenthum einmal angenommen hat, ihm jene äußerlichen, und nicht für alle Zeiten und Menschen bestimmten Gebräuche lieber vorziehen?

v) Diese Worte, καλόν — καγιόν, halte ich für eine Parenthese. Wörtlich ausgedrückt würden sie, meines Erachtens, heißen: Es ist gut, daß das Herz durchs Christenthum (καγιόν), durch die Lehre und Wohlthaten desselben, zur Festigkeit kommt. Wo das Judenthum und καγιόν entgegen gesetzt werden, ist καγιόν wohl mehrentheils das Christenthum.

u) Folglich giebt es auch unter den Christen ein Opfer. Daß man aber bey dem Ausdrucke, Es giebt unter uns einen Altar, hier gerade diesen Nebenbegriff denken soll, Es giebt also unter uns ein Opfer, sieht man, dünkt mich, aus dem Folgenden: Aber es wird von diesem Altare nicht geessen. Denn vom Altare essen läßt sich nicht ohne den Begriff, Opfer, und nicht anders,

essen dürfen. <sup>1)</sup> Denn das Fleisch der Thiere, deren Blut der Hohepriester zur Versöhnung der Sünde ins Heilige trägt, wird verbrannt, <sup>2)</sup> und zwar außer dem Lager. <sup>a)</sup> Eben so starb auch Jesus, um das Volk durch sein Blut zu versöhnen, <sup>b)</sup> außer der Stadt. <sup>c)</sup> So wollen wir denn aus dem Lager zu ihm hinausgehen, <sup>d)</sup> und uns, wie er, verschmähen lassen: da wir ohnehin hier keinen bleibenden Aufenthalt haben, sondern erst dahin trachten. Wir wollen aber auch Zeit Lebens Gotte unser Lobopfer dafür <sup>e)</sup>

als so denken: Einen Theil von dem Opfer genießen. — Wer aber das Opfer der Christen sey, nämlich der getödtete Jesus, sieht man aus der ganzen Stelle.

- <sup>1)</sup> Unser Opfer gehört, um es verneinend zu sagen, nicht in die Classe derer, von denen die Priester einen Theil zu ihrem Unterhalte bekommen (3. B. Mos. 6, 26. und R. 7.), oder das Volk zu einem Freudenmahle (5 B. Mos. 16, 10. und f.).
- <sup>2)</sup> Also konnte von den Sündopfern nichts gegessen werden.
- <sup>a)</sup> Folglich als Etwas mit Unreinigkeit behaftetes, das man entfernen muß.
- <sup>b)</sup> Also gehört unser Opfer, Jesus, um es bejahend zu sagen, in die Classe der Sündopfer (3. B. Mos. 4.)
- <sup>c)</sup> Folglich als eine Person, die man entfernen und fort-schaffen müsse, d. h. er wurde schimpflich getödtet. Und bey diesem Begriffe der schimpflichen Begegnung bleibt nun der Schriftsteller mit seiner Ermahnung stehen.
- <sup>d)</sup> Wir wollen uns schimpfliche Begegnungen, Leiden um der Religion willen, gefallen lassen. So erklärt sich ja der Schriftsteller selbst, da er für das Bild den eigentlichen deutlichen Ausdruck giebt.
- <sup>e)</sup> Daß Christus ein Opfer für uns geworden ist.

bringen, ich meyne die Frucht unsers Gott lobpreisen-  
den Mundes. *f)* Vergest nur aber auch nicht, wohl- 16  
thätig und milde zu seyn: *g)* denn solche Opfer gefal-  
len Gott wohl. *h)*

Gehorchet euern vorgesezten Lehrern, und folget 17  
ihnen, denn sie sorgen für eure Seelen, eingedenk der  
Rechenschafft, die sie geben müssen: damit sie es mit  
Freuden, und ohne Seufzen thun, welches euch nicht  
gut seyn würde.

Betet für mich. Denn ob ich gleich in meinem 18  
Gewissen ruhig, und überzeuge bin, daß ich allemal  
die besten Absichten habe: *i)* so bitte ich mir doch vor- 19  
züglichs deswegen euer Gebet aus, damit ich euch desto  
eher wiedergeschenkt *k)* werde.

Der gnädige Gott, der unsern Herrn Jesus, den 20  
obersten Hirten der Heerde, welcher durch seinen Tod

*f)* Lauten Dank — Die Frucht des Mundes sind Worte.

*g)* Wir wollen unsre Dankbarkeit gegen Gott durch die  
That, durch Ausübung der christlichen Liebe, be-  
weisen.

*h)* Man denke nun diese ganze Stelle zusammen: Da  
wir ein Opfer haben, das außer der Stadt gestor-  
ben ist, das heißt, da Jesus Christus für uns den  
Tod gelitten, und zwar einen schmähslichen Tod ge-  
litten hat: so wollen wir doch auch um seinetwil-  
len etwas leiden; übrigens Gotte für diese unsre  
Erlösung danken, und unsern Nächsten herzlich  
lieben — Kann wohl etwas natürlicher, als  
diese Reihe von Gedanken seyn, deren einer den  
andern so leicht hat erzeugen können?

*i)* Und folglich fest auf Gottes Beystand in meinem  
Amte traue.

*k)* Vielleicht heißt dieß: Damit ich aus der Gefangen-  
schaft befreyet werde.

- einen ewigen Bund vollzogen, <sup>1)</sup> von den Todten aufer-  
 21 wecket hat, der bringe euch in allem Guten immer  
 weiter, damit ihr ihm gehorsam bleibet, und mache,  
 daß ihr ihm wohlgefallen möget! Er thue es um  
 Jesu Christi willen, der in Ewigkeit müsse geehret  
 werden. Ja! Er müsse geehret werden.
- 22 Ich bitte euch, Geliebte Freunde, über meinen  
 Ermahnungen nicht müde zu werden. Ich habe mich  
 auch kurz gefaßt.
- 23 Daß unser lieber Timotheus wieder frey ist, ist  
 euch bekannt. Kommt er bald, so will ich euch in  
 seiner Gesellschaft besuchen.
- 24 Meinen Gruß an alle eure Lehrer, und alle übrige  
 Christen. Einen Gruß von den Christen in Italien.
- 25 Gott sey euch allen gnädig! Ja! Er sey euch  
 gnädig!

1) Welcher zu ihrer ewigen Glückseligkeit starb.

52  $\frac{11}{K,87}$

ULB Halle  
005 472 30X

3



52  $\frac{11}{K, 87}$





# Der Brief an die Hebräer

übersetzt

von

Sam. Fr. Nathan. Morus

der Theologie Doctor und Professor in Leipzig.

---

Dritte vermehrte Auflage

---

Leipzig

im Schwickertschen Verlage

1786.